Nr. 211. Freitag, 8. September 1893

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 60 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 50 Pf. Durch alle Postanstalten 1,80 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 2 Mk. 20 Pf. Sprechstunden der Redaktion 4—6 Uhr Nachm.

Danziger Courier.

XII. Jahrgang.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 4 bis 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Chinesenfrage in den vereinigten Staaten.

Zu den vielen Problemen, welche in den Vereinigten Staaten der Lösung harren, gehört auch die chinesische Frage, welche jetzt in ein neues Stadium getreten ist. Wie bekannt, sind die Chinesen thatsächlich auf den Staat Californien beschränkt. „Chinatown" in San Francisco ist, genau genommen, nur ein Theil Cantons. Der Platz ist voll von Spielhöllen, aber jede ist durch eine massive Eisenthür beschützt, welche nur mit großer, eine Stunde lang andauernder Anstrengung gesprengt werden kann, so daß die Chinesen sehr selten auf frischer That selbst betroffen werden. Was die von Chinesen begangenen Mordthaten anbetrifft, so können die Schuldigen nur selten zur Rechenschaft gezogen werden. Außerhalb „Chinatown" sind die Chinesen hauptsächlich als Dienstpersonal, Wäscher, Schiffsarbeiter, Gärtner und Obstpflücker beschäftigt. Die ersten „billigen" Arbeiter in den Vereinigten Staaten waren die Iren, dann kamen die Deutschen, darauf die Italiener und zuletzt die Chinesen. Die 100 000 Chinesen, die sich jetzt in Amerika aufhalten, sind dort die bestgehaßten Menschen. Schon im Jahre 1854 wurden auf legislativem Wege Einschränkungen gegen sie angeordnet und im Jahre 1882 wurde das Gesetz promulgirt, welches verbot, daß noch mehr Chinesen sich in den Vereinigten Staaten niederlassen dürfen. Im Jahre 1892 wurde ein eigenthümliches Gesetz — das **Gearygesetz** — erlassen. Dasselbe lautete:

„Jeder Chinese, welcher versäumt, sich und seine Photographie innerhalb einer bestimmten Zeit registriren zu lassen, wird mit einer Gefängnißstrafe, die ein Jahr nicht überschreiten darf, belegt und nach Abbüßung derselben nach China deportirt."

Die Führer der Chinesen in Californien befahlen ihren Landsleuten, diesem Gesetze keinen Gehorsam zu leisten, und nur 6000 davon ließen sich einschreiben. Die Regierung der Vereinigten Staaten sah sich der Aufgabe gegenüber, beinahe 100 000 Chinesen des Landes zu verweisen. Sie suchte dieser Aufgabe aus dem Wege zu gehen, indem sie sich an den obersten Gerichtshof des Landes wandte, welcher jedoch das „Geary-Gesetz" für vollständig constitutionell erklärte. Die Regierung ist daher mit der Ausführung ihrer eigenen Gesetzgebung belastet. Die Transportation von 100 000 feindseligen Menschen über die See ist nicht nur eine schwierige, sondern auch eine sehr kostspielige Aufgabe — und Fonds sind dafür nicht vorhanden. Die Regierung ist daher in der Lage des Mannes, welcher den Wolf bei den Ohren hat, ihn aber weder halten noch gehen lassen kann. — Die Freunde des Chinesen sagen, er ist ein fleißiger Arbeiter, welcher nach den Vereinigten Staaten unter der Garantie von feierlich eingegangenen Freundschaftsverträgen gekommen ist und der Gemeinschaft nützliche Dienste leistet. Einen solchen Menschen des Landes zu verweisen oder ihn mit Strafen zu bedrohen, ist eine Rückkehr zur Barbarei. Das Geary-Gesetz ist einfach unmenschlich. Seine Feinde dagegen versichern, daß er das einzige menschliche Wesen ist, daß sich nicht mit den Gesetzen, Gebräuchen, Sitten etc. der Vereinigten Staaten assimilirt. Er bringt weder seine Frau noch Kinder mit. Sein Einfluß auf die weißen Männer und Frauen, mit denen er verkehrt, ist ein verderbenbringender. Sein Arbeislohn ist 3 d per Tag. Wie kann ein Weißer mit ihm concurriren? Die Erklärung des chinesischen Vicekönigs Li Hung Chang, daß, falls das Geary-Gesetz in Kraft treten sollte, die in China lebenden Amerikaner ausgewiesen werden würden, macht das Problem noch schwieriger. Die Zahl der letzteren ist jedoch nur eine geringe und die Amerikaner erwidern, daß während der Chinese in jedem Theil Amerikas residiren kann, die Amerikaner in China nur in wenigen Häfen Handel treiben dürfen.

Dies ist die augenblickliche Situation des chinesischen Problems in den Vereinigten Staaten. Die weitere Entwickelung desselben wird von denen, die nur Zuschauer in dem Kampf zwischen dem gelben und weißen Manne sind, mit Interesse verfolgt werden.

Politische Tagesschau.

Danzig, 7. September.

Zum Aufenthalt des Kaisers in den Reichslanden liegen folgende Nachrichten vor: Dem Manöver der beiden Divisionen des 16. Armeecorps unter Leitung des Corps-Commandeurs General der Cavallerie Grafen von Haeseler zwischen Metz und Urville am Dienstag wohnte der Kaiser mit den fürstlichen Gästen bei. Der Kaiser hielt auf der Höhe westlich von dem Dorfe Coligny. Dieser Ort wurde um 10 Uhr Vormittags nach heftigem Gefecht vom Westcorps genommen und das Westcorps gegen Urville zurückgedrängt. Hierauf erfolgte der Schluß des Manövers. Der Kaiser kehrte sodann nach Urville zurück, die Fürstlichkeiten begaben sich nach Metz.

Nachdem in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch ein Zusammenstoß der Cavallerie bei Busendorf stattgefunden hatte, wurde am Mittwoch das Manöver nördlich von Teterchen fortgesetzt. Der Kaiser war mittelst Sonderzuges von Urville mit den Fürstlichkeiten von Metz in das Manöverfeld gefahren. Das erste Zusammentreffen fand um 10 Uhr Vormittags statt. Das 18. Corps versuchte von Tromborn die günstige Stellung des 16. Corps nördlich von Teterchen zu forciren, wurde jedoch abgewiesen. Es war hauptsächlich ein Artilleriekampf, schließlich machte das 18. Corps einen Bajonettangriff, welcher abgeschlagen wurde. Um 12 Uhr Mittags fand die Kritik statt. Dann wurde das Gefecht abgebrochen und die Cavallerie kam bei dem ungeeigneten Terrain zu keiner größeren Verwendung. In Teterchen waren der Bahnhof, die Straßen und Häuser reich geschmückt. Um 2 Uhr fuhren die Fürstlichkeiten nach Metz, während der Kaiser nach Urville zurückkehrte.

Zu den Manövern selbst wird der „Voss. Ztg." berichtet, daß bei gestiegener Temperatur der **Gesundheitszustand der Truppen** anfange, zu **wünschen übrig zu lassen.** Als Grund werde der Manöverproviant angegeben.

* * *

Zur Agitation gegen die Tabakfabrikatsteuer. Am Montag und Dienstag tagte in Berlin der Ausschuß und Vorstand des nunmehr ca. 1100 Rohtabak-Handlungen, Tabak-, Cigarren- und Cigarrenfabriken umfassenden „Deutschen Tabakvereins", um die neu aufgerollte Zoll- und Steuerfrage einer Vorbesprechung zu unterziehen. Alle Zweige und sämmtliche Industriebezirke der Tabakbranche waren vertreten.

Aus den erstatteten Berichten ergab sich, wie man uns mittheilt, daß sich schon jetzt schädliche Folgen der neuen Beunruhigung der Branche in hohem Maße fühlbar machen. Der Absatz der Fabrikate stockt, der Fabrikant verhält sich im Ankauf von Rohtabak zurückhaltend, und in Folge der herrschenden Unsicherheit und Aufregung drohen somit auch den Arbeitern wie den Tabakbauern große Schäden.

Es wurde beschlossen, dies zur Kenntniß der Regierungen der Einzelstaaten zu bringen und denselben namentlich die Wirkungen einer Aenderung der jetzigen Besteuerung des Tabaks sowohl in wirthschaftlicher auch auch in socialpolitischer Hinsicht, welche sich herausstellen werden als Arbeitermassenentlassungen und Vernichtung zahlreicher selbständiger wirthschaftlicher Existenzen, begründet vorzuführen. Ferner soll den Regierungen erklärt werden, daß sich der „Deutsche Tabakverein" wie die gesammte von ihm repräsentirte Branche den neuen „Tabaksteuerprojecten" gegenüber ablehnend verhalten müsse, weil keine anderweitige Besteuerungsart geeignet den Tabak für die Reichskasse ertragsfähiger zu machen, ohne die schwersten Beeinträchtigungen sowohl für die gesammte Branche als auch insbesondere für einzelne Zweige derselben nur höchst beklagenswerthe Folgen in socialpolitischer Hinsicht mit sich zu bringen. Um Gelegenheit zu finden, sich hiervon zu überzeugen, sollen die Regierungen ersucht werden, Sachverständige aus dem Interessentenkreise zu hören. Im weiteren wurde das vorliegende Material über den Umfang der Tabak-Cigarren- und Cigaretten-Industrie in Hinsicht der Anzahl der Betriebe, der beschäftigten Arbeitskräfte und der Capitalumsätze gesichtet, um für eine umfassende Darstellung der Bedeutung dieser Branche und der Größe der drohenden Schäden statistische Unterlagen zu gewinnen, und beschlossen, das Ergebniß dieser Untersuchungen rascheſtens zu verbreiten.

Nach Vorstehendem scheint man im Ausschuß und Vorstand des deutschen Tabakvereins zu glauben, daß noch durch Vorstellungen bei den einzelnen Regierungen etwas gegen das Project einer Tabaksteuesterhöhung erreicht werden könne. Die einzelnen Regierungen sind in dieser Beziehung aber bereits durch den Finanzminister Miquel bei den Frankfurter Conferenzen vollständig festgelegt worden. Auf Seiten der Regierungen steht es außer Frage, daß von dem Reichstage eine Erhöhung der Tabakbesteuerung um mindestens 50 Millionen Mark verlangt werden soll.

Durchaus nicht fest aber steht, daß der Reichstag dem Regierungsproject nachgeben wird. Der deutsche Tabakverein und alle Tabakinteressenten sollten deshalb keine Zeit und Mühe verlieren, um Vorstellungen bei den Regierungen zu machen, sondern ihre ganze Kraft darauf richten, auf die Reichstagsabgeordneten zu wirken. Dies darf aber nicht erst geschehen nach Eröffnung der Reichstagssession, sondern muß sogleich in die Wege geleitet werden.

Am zweckmäßigsten geschieht dies in der Weise, daß man Vorstellungen richtet an die einzelnen Reichstagsabgeordneten solcher Parteien, welche noch nicht eine bestimmte gegnerische Stellung gegenüber dem Tabaksteuerproject eingenommen haben. Sehr zweckmäßig ist es, auch Wählerversammlungen in den Kreisen solcher Reichstagsabgeordneten zu veranstalten, namentlich in den Kreisen der Nationalliberalen und Antisemiten, unter denen sich doch manche bedenken werden, einer höheren Besteuerung des Tabaks zuzustimmen in Anbetracht der Lasten, welche dadurch den minder wohlhabenden Volksklassen auferlegt werden, und in Anbetracht der Arbeitslosigkeit, welche eine Einschränkung oder Veränderung des Consums für große Kreise der Tabakindustrie im Gefolge hat.

* * *

Der Kohlenarbeiter-Ausstand in England dauert noch immer an und es muß leider constatirt werden, daß der Verlauf des gewaltigen Lohnkampfes täglich einen mehr erbitterten Charakter annimmt. Während bei Beginn des Ausstandes von den Streikenden eine musterhafte Ordnung beobachtet wurde, kommen jetzt zahlreiche Gewaltthätigkeiten vor. Ueber einige derartige Ausschreitungen haben wir gestern berichtet; heute liegen folgende Meldungen über neue schwere Ausschreitungen vor:

In **Mexbro** (Yorkshire) sind Mittwoch 600 ausständige Bergleute nach der Wath-Grube gezogen und vertrieben die dort beschäftigten Arbeiter und drängten die Polizei zurück. Darauf zertrümmerten sie die Fenster, zerrissen die Grubenbücher, verbrannten die Möbel in den Bureaux und zündeten schließlich die bei der Grube lagernden Kohlenhaufen an.

Aus **Farnley** sind schwere Ausschreitungen der Grubenarbeiter gemeldet worden. Die Streikenden haben den Grubendirector schwer und einen anderen Beamten leicht verwundet. Als die Polizei die Menge zerstreute, wurde auch ein Polizeiagent verwundet. Aus zahlreichen Ortschaften in Derbstshire, Nottingham und Yorkshire werden ebenfalls zahlreiche Ausschreitungen gemeldet und weitere befürchtet. Es sind Truppen dorthin gesandt worden.

In der **Wathsgrube** haben die Arbeiter heute die Gruben in Brand gesteckt und versuchten durch Hinabwerfen von brennenden Eimern die Schächte anzuzünden. Der Schaden wird auf mehrere tausend Pfund Sterling geschätzt. Zehn Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. September.

Der bacteriologische Nachweis der asiatischen Cholera ist neuerdings erheblich gefördert und erleichtert worden durch das von Prof. R. Koch zur Anwendung empfohlene Dunham'sche Verfahren der Züchtung der Kommabazillen in einer einprozentigen alkalischen Peptonlösung. Mit Hilfe dieser Methode ist es gelungen, die Kommabazillen vielfach nachzuweisen, wo das bisher übliche Züchtungsverfahren auf Gelatineplatten kein Ergebniß geliefert hat. Das neue Verfahren gestattet zuweilen schon nach 6 Stunden den Nachweis der Cholerabazillen zu führen, mit Sicherheit stets nach 24 Stunden. Mit Hilfe des neuen Verfahrens hat einerseits Prof. Dunbar die merkwürdigen cholerabazillenähnlichen Bacterien im

---

Glück auf!

Roman aus dem Harze von O. Elster.

13) [Nachdruck verboten.]

Erschreckt hatte Frederigo die Worte des jungen Studenten gehört. In seinem Herzen stieg der Verdacht wieder empor, der ihn heute schon öfters beunruhigt hatte, daß Ella ein falsches Spiel mit ihm treiben könne. Er vermochte nicht mehr fröhlich unter den Fröhlichen zu sein, schützte Ermüdung durch die Reise vor und begab sich auf sein Zimmer.

Aber selbst im Traum verfolgte ihn der unselige Gedanke, daß Ella falsch sein könnte. Die ganze Nacht rang er in schweren Träumen und erwachte am anderen Morgen körperlich zerschlagen und in mißmuthiger Stimmung. Und wunderbar, inmitten der häßlichen Träume war ihm plötzlich das lichte Bild der sanften Fredda erschienen. Ihr Antlitz war bleich und traurig gewesen, ihre Augen hatten ihn mitleidsvoll angeblickt, doch als er sehnend die Arme nach ihr ausgestreckt, war ihr Bild in Dunst und Nebel zerronnen.

Doch er wollte sich durch den Eindruck der eitlen Träume nicht beeinflussen lassen und vor Allem wollte er Ella auf das bloße Gerede eines unerfahrenen Jünglings hin nicht verurtheilen.

Rasch erhob er sich, tauchte seinen heißen Kopf in das kalte Wasser, kleidete sich schnell an und verließ eilig das Hotel, nachdem er eine Tasse starken schwarzen Kaffe getrunken, um die letzten Spuren eines leichten Kopfschmerzes zu vertreiben. Er wollte den Juwelier aufsuchen, um Ella gleich am frühen Morgen mit seinem neuen Geschenk zu überraschen.

Diensteifrig legte ihm der Juwelier, welcher Frederigo von früher her als guten Käufer kannte, seine Kostbarkeiten vor. Ein großes Kreuz mit herzförmigem Stein in der Mitte gefiel Frederigo besonders und er bat den Goldschmied ihm das Kreuz in ein hübsches Etui zu legen.

„Sehr wohl, Herr Prado", entgegnete der Goldschmidt, indem er das Kreuz in das Etui legte und in Seidenpapier einschlug. „Sie haben noch immer den guten soliden Geschmack. Ihre Fräulein Braut wird sich gewiß sehr freuen, obgleich . . ."

Der Juwelier unterbrach sich hustend, als sei er in Begriff gewesen, ein unvorsichtiges Wort zu sagen.

Prado hatte jedoch bemerkt, daß ein leises spöttisches Lächeln den Mund des Mannes umspielte. Sein Mißtrauen erwachte aufs Neue und er sprach ziemlich barsch:

„Was soll das heißen? Was soll dieser Ton bedeuten, in dem Sie von meiner Braut sprechen?"

„Aber ich bitte, Herr Prado! Wie sollte ich dazu kommen über Fräulein Ebeling zu sprechen? Ihre Fräulein Braut ist eine reizende junge Dame, da kann man es den jungen Herren doch nicht verdenken, wenn sie Fräulein Ebeling feiern und umschwärmen. Aber ich bitte nochmals um Vergebung, wenn meine Worte Sie verletzt haben sollten. Es lag sicherlich nicht in meiner Absicht."

„Es ist gut", entgegnete kurz Frederigo, legte den Preis für das Kreuz auf den Ladentisch und entfernte sich rasch.

Ein häßliches, peinliches Gefühl quoll in seinem Herzen auf. Was sollen alle diese Andeutungen! Ein Geheimniß mußte hinter ihnen stecken, ein Geheimniß, welche seine Liebe in große Gefahr brachte.

Mit raschen Schritten eilte er nach dem Hause des Majors. In Ellas Augen wollte er lesen, daß alle seine Befürchtungen eitel und nichtig waren.

Schöner und strahlender denn je trat ihm Ella entgegen und bot ihm die rothen Lippen zum Morgengruß.

„Ich war gestern mißgestimmt, lieber Frederigo," sprach sie mit liebenswürdigem Lächeln, „vergieb Deiner kleinen unartigen Ella."

Zärtlich schloß er sie in die Arme. Nein, nein, diese Augen, diese kindlich lächelnden Lippen, sie konnten nicht lügen!

„Sprich nicht mehr von gestern, mein süßer Schatz," entgegnete er dann. „Du hattest Recht mir böse zu sein, es war thöricht von mir, Dich überreden zu wollen, dem Vergnügen heute Abend zu entsagen. Und sieh, hier habe ich Dir auch ein anderes kleines Geschenk mitgebracht."

Mit hastiger Freude öffnete Ella das Etui. Ein Schatten der Enttäuschung trübte einen Augenblick ihr frisches Gesichtchen, doch dann sah sie lächelnd zu ihrem Bräutigam und sagte:

„Ein Kreuz! Gewiß, es ist schön, aber weißt Du nicht, daß sich Brautleute eigentlich kein Kreuz schenken sollten — doch was schwatze ich da! Höre nicht auf Deine dumme Ella. Ich freue mich sehr über das Kreuz, ich danke Dir von ganzem Herzen."

Sie wollte ihn umarmen, doch sie sanft abwehrend entgegnete Frederigo im ernsten Ton:

„Wenn das Kreuz in der That eine übele Vorbedeutung haben sollte, so wird unsere Liebe den bösen Zauber brechen. Komm', sieh mir einmal tief in die Augen und sage mir, daß Deine Liebe zu mir noch dieselbe ist, wie damals, als wir uns kennen lernten."

„Wie magst Du nur so sprechen?" erwiderte Ella schmollend.

In diesem Augenblick traten der Major und Tante Lore in das Zimmer und begrüßten Frederigo. Ella athmete auf, es war ihr fast unheimlich bei den ernsten Worten ihres Bräutigams geworden. Mit liebenswürdigem Lächeln zeigte sie dem Vater und Tante Lore das Geschenk Frederigos. Tante Lore betrachtete das Kreuz mit Entzücken. „Aber," so sprach sie, „ein Kreuz bedeutet Thränen. Doch laßt Euch durch diesen dummen Aberglauben die Freude nicht verderben. Das Kreuz ist sehr schön. Du lieber Himmel zu meiner Zeit machte man sich noch nicht solche Geschenke. Ein gestickter Tabakskasten, ein Paar Hausschuhe, oder ein kleines Medaillon oder ein einfaches Ringlein — aber jetzt ist alles anders geworden, ein Brautgeschenk kann nicht kostbar genug sein."

„Wie Du nur Alles das wissen willst, Tante Lore?" rief lachend Ella, „Du warst ja niemals verlobt uud verheirathet."

„Verheirathet nicht, aber verlobt," entgegnete leise Tante Lore, indem es in ihren blauen Augen feucht schimmerte. „Mein Verlobter starb, sieh das ist das einzige Andenken, was ich von ihm habe — dieser schmale Goldreif —"

„Na, na, Tante Lore," meinte gutmüthig der Major, nur nicht traurig heute am ersten Weih nachtsfeiertage."

Die gute Laune und fröhliche Stimmung der früheren Zeit schien zurückgekehrt. Der Major erzählte Späße aus seinem Soldatenleben, Ella war zärtlich und liebenswürdig, Tante Lore war von inniger Herzlichkeit, sodaß Frederigo alle seine trüben Gedanken vergaß. Nach dem Mittagessen wurde musicirt, Ella spielte einige neue Stücke in wahrhaft brillanter Weise und sang mit hinreißendem Ausdruck das Winterlied, das Frederigo einst so gern gehört hatte. Plötzlich aber sprang sie empor und rief: „Mein Gott, fast hätte ich vergessen, daß es Zeit zum Anziehen ist. Das Fest beginnt um sechs Uhr und ich muß mindestens um fünf Uhr dort sein. Auf Wiedersehen, lieber Schatz! Wie schade, daß Du in dem Festspiel nicht mitwirken kannst, Du wärest ein viel schönerer Prinz, als der lange John Lee."

Sie eilte lachend davon. Frederigos Herz krampfte sich schmerzhaft zusammen, als er hier wiederum den Namen des Engländers hörte, der, wie er wohl wußte, früher sein Nebenbuhler in der Bewerbung um die Gunst Ellas gewesen war.

Die Zeit, während er auf Ella wartete, erschien ihm endlos, die trübe Stimmung wollte sich seiner Seele aufs Neue bemächtigen und erst als Ella frisch und fröhlich wie ein junges Reh wieder in das Zimmer hüpfte, verschwand der Trübsinn und er mußte eingestehen, daß Ella in dem neuen Kleide allerliebst aussah. „Wie schön Du bist, Ella!" rief er aus und wollte sie in die Arme schließen.

Doch sie entschlüpfte ihm schelmisch lachend und sprach:

„Nicht doch, Du böser Schatz. Du zerdrückst mir das Kleid. Wir haben auch keinen Augenblick mehr Zeit. Bitte, gieb mir dort den Pelzmantel her."

Er legte ihr den Mantel um die runden Schultern. Dabei fiel ihm auf, daß sie das Kreuz, welches er ihr geschenkt, nicht trug.

„Und mein Kreuz?" fragte er.

Sie hüllte sich fest in den Mantel und das leichte Spitzentuch vor dem Spiegel über di dunkeln Locken legend entgegnete er leichthin:

„Es paßte nicht zu meinem Anzug. Es gab mir ein gar zu frommes Aussehen."

Frederigo erwiderte nichts. Stumm schritt er an ihrer Seite dem Clublocal zu.

Elbwasser gefunden, andererseits hat man jetzt, nach der „Post", in Berlin bei der spärlichen Zahl von Cholerafällen, welche hier zur Beobachtung gekommen sind, mit der Dunham'schen Methode Kommabazillen bei Personen nachgewiesen, welche keinerlei choleraartige Krankheitserscheinungen hatten, sondern im vollsten Wohlbefinden waren. Allerdings hatten diese Personen in nahem Verkehr zu anderen gestanden, die an ausgesprochener asiatischer Cholera litten. Man kann füglich von diesen gesunden Personen nicht sagen, daß sie Cholera hätten oder gehabt hätten; dennoch aber müssen sie in Beobachtung und Isolirung genommen werden, weil die Kommabazillen, welche sie in ihrem Körper beherbergen und die ihnen unschädlich gewesen sind, auf andere leicht ansteckend wirken können. Diese neu aufgedeckten Thatsachen beweisen, daß die Cholerabazillen sich in ungiftigem Zustande im Körper befinden können. Wodurch sie Virulenz erlangen, ist unaufgeklärt, zum Theil gewiß in Folge individueller Disposition, gestörter Magen- und Darmfunctionen u. dergl. m.

Die Steuer-Conferenz. Die „Voss. Ztg." vernimmt, daß ein nochmaliger Zusammentritt der bundesstaatlichen Finanzminister behufs Stellungnahme zu den Beschlüssen der jetzt tagenden Conferenz nicht stattfinden wird.

Die „National-Zeitung" hört, daß bei den gestrigen Verhandlungen der Commission für die Tabaksteuer über die Tabakfabrikatsteuer scharfe Gegensätze zu Tage getreten sind.

Aerztliche Untersuchungen von militärpflichtigen Deutsch-Amerikanern. Während bisher die in der Union von Nordamerika weilenden militärpflichtigen deutschen Reichsangehörigen nur von einem dem deutschen Generalconsulat in Newyork unterstellten Arzte bezüglich ihrer Brauchbarkeit zum Militärdienst untersucht wurden, ist mit diesen Functionen nunmehr auch ein Arzt in Chicago betraut worden, womit ein schon lange gehegter Wunsch der Deutschen im Westen erfüllt ist.

Den Aberglauben als „einen religiösen Gegenstand" offiziell anerkannt zu haben, ist der Kreisdirection zu Mülhausen im Elsaß vorbehalten geblieben. Vor einigen Tagen ging ihr ein Versammlungsgesuch zu mit dem Thema: „Aberglaube bei Krankheit und Arzneien und dessen Einfluß auf die Krankenkassen." Der Referent, der in dem Gesuch angegeben war, ist Herr Karl Willmann, Mitglied des Vorstandes der Ortskrankenkasse Mülhausen-Stadt. In dieser Eigenschaft gedachte er zu referiren; ihm schwebte blos vor, die Vorurtheile vieler Kranken gegenüber gewissen Krankheiten, Arzneien und Aerzten zu besprechen und vor ihnen zu warnen. Auf seine Eingabe erhielt er folgendes Schreiben:

„Mülhausen, den 30. August 1893. Die am 29. d. M. hier eingegangene Anzeige einer für den 4. September d. J. beabsichtigten öffentlichen Volksversammlung entspricht nicht der Vorschrift des Artikels 1 Absatz 2 des Gesetzes vom 6 Juni 1868, weil ausweislich der vorgelegten Tagesordnung die Besprechung religiöser Gegenstände bezweckt wird. Ich bin daher nicht in der Lage, eine Empfangsbescheinigung zu ertheilen. Der Polizeidirector (gez.) Sommer."

Gegen die Verfügung ist Beschwerde erhoben worden.

Dem Professor der Theologie Strack ist von dem Vorstand des Kyffhäuser-Verbandes die Ehrenmitgliedschaft des Verbandes entzogen worden. Der Antrag auf Entziehung dieser Würde ist von dem Verband Deutscher Studenten gestellt worden und gründet sich angeblich auf die Auffassung Stracks von dem Apostolicum. — Professor Strack wird sich über den Verlust der „Ehrenmitgliedschaft" der antisemitischen studentischen Vereinigung zu trösten wissen. Man sieht an diesem Verhalten aber wieder einmal, mit welchen Mitteln diese Herren Andersdenkende zu terrorisiren versuchen und daß der „Verein deutscher Studenten" ein Conglomerat von urtheilslosen dummen Jungen ist, der die Verachtung reichlich verdient, die ihm von allen studentischen Corporationen entgegengebracht wird.

Französische und deutsche Socialisten. Einer der socialistischen Abgeordneten von Paris, der Friseur Chauvin, war in der „Cocarde" beschuldigt worden, von Deutschland 2500 Frcs. erhalten zu haben. Dasselbe wurde allen anderen Arbeitercandidaten vorgeworfen. Chauvin erklärte, nach einem eigenen Drahtbericht der „Voss. Ztg.", einem Ausfrager der „Débats", er habe diese Summe nicht von, sondern aus Deutschland und zwar zu Wahlzwecken ohne persönliche Bestimmung bekommen, daß er von Sendungen an andere Genossen nichts wisse, und daß dieser Beitrag nur den Dank für die Unterstützung ausdrückte, welche die deutschen Socialisten anläßlich der letzten Wahlen von den Franzosen erfahren haben.

Eine neue Offiziersausschreitung. Am Sonntag Nachmittag war Premierlieutenant v. Burchtorff, der Sohn des Bayreuther Regierungspräsidenten, in Uniform von Bayreuth nach Berneck geritten. Im Restaurant Bube hielt er sich einige Zeit auf und ging dann auf die Badeanstalt der Mühle des Herrn Neidhardt zu, um zu baden. Auf der Brücke standen Kinder, welche der angeheiterte Premierlieutenant fragte: „Ihr werdet mich doch nicht auslachen, wenn ich vorbeigehe?" Die Kinder liefen davon, nur ein Knabe, der zwölfjährige Sohn des Photographen Klotz, Kurt mit Namen, blieb stehen, nachdem ihm Herr von Burchtorff zugerufen: „Bleibe stehen, ich thue Dir nichts! Auf Ehrenwort!" Natürlich blieb der Knabe stehen, aber kaum war der Herr Premierlieutenant in seiner Nähe, so drehte er die Reitpeitsche um und versetzte mit dem Knopf derselben dem Knaben einen Schlag auf den Kopf und einen Schlag auf die Schulter; alsdann wurde der laut aufschreiende Knabe mit der Peitsche im Rücken und an den Beinen bearbeitet. Als der Knabe dies dem Gewährsmann der „Abendzeitung" erzählte, begann er zu weinen und versicherte, daß er ob der Schläge fast ohnmächtig geworden sei. Die Kinder und auch Kurt Klotz flüchteten dann in das Haus des Tapeziers Schlee und verriegelten die Thür. v. Burchtorff eilte ihnen nach und schlug 7 bis 8 Mal mit der Reitpeitsche an die geschlossene Thür und einmal in das Fensterkreuz. Allmählich sammelte sich eine große Menschenmenge um den Premierlieutenant, der es dann vorzog, nach dem Restaurant Bube zu retiriren, wohin die Menge nachfolgte. von Burchtorff nahm jetzt seinen geladenen Revolver und feuerte einen Schuß zum Saalfenster hinaus, der zweite Schuß ging, wie man sich überzeugen kann, in die Zimmerdecke. Noch drei Mal gab von Burchtorff Feuer, bis der Hauptpolizeidiener Küneth erschien und ihm den Revolver entwand. Dann bestieg v. Burchtorff sein Pferd und ritt gen Bayreuth zu. (Bayreuther Abdztg.)

Dresden, 4. September. Sehr erregt ging es in einer **sozialdemokratischen Versammlung** zu, in welcher Gericht über Adolph Stelzer-Löbtau, einen ehemaligen Führer der Socialdemokraten im Dresdner Landkreise, abgehalten wurde. Derselbe war beschuldigt, die Herren Bebel, Liebknecht, Singer schwer beschimpft zu haben. Der angeklagte Stelzer versuchte sich in nahezu einstündiger Rede zu rechtfertigen, indem er verschiedene Handlungen der beschimpften Personen als lumpig, schuftig, feige und undemocratisch bezeichnete. Betreffs des Vorwurfes, er (Stelzer) habe sich als Mitglied beim Löbtauer Reformverein angemeldet, erklärte derselbe, daß er dies nur zu dem Zwecke gethan, um darin Opposition zu machen. Er wurde schließlich mit großer Majorität aus der Partei ausgeschlossen.

Aue, (bei Durlach), 3. September. Dem „Bad. Landesboten" entnehmen wir Folgendes: In der vorletzten Woche hatten wir in unserem Orte **Einquartirungen** von einer Compagnie des Infanterie-Regiments Nr. 112. Der **Hauptmann** dieser Compagnie, der von Zeit zu Zeit das Bedürfniß fühlt, die ihm untergebene Mannschaft recht „eigenartig" zu behandeln, ließ an einem der heißesten Tage der Einquartirungszeit seine Leute eines Mittags zum Appell antreten und dieselben **zwei Stunden in der glühendsten Sonnenhitze stehen.** Den Soldaten lief, trotz des ruhigen Stehens, in Folge der colossalen Hitze, im wahren Sinne des Wortes, das Wasser am Körper hinunter. Diese Procedur nahm der Hauptmann vor, nachdem Morgens ein beschwerlicher Ausmarsch, verbunden mit Uebungen, vorausgegangen war. Aber der menschenfreundliche Hauptmann hatte damit noch nicht genug. Er ließ Abends nach 9 Uhr die Mannschaft nochmals zum Appell antreten, zu dem die Unteroffiziere mit brennenden Stalllaternen erscheinen mußten. Unter der hiesigen Einwohnerschaft rief diese Maßnahme eine große Erbitterung hervor, die sich dadurch Luft machte, daß, als kaum die Soldaten angetreten waren, mit Steinen auf die Laternen geworfen wurde. Der Hauptmann sowohl wie ein anderer Offizier wurden dabei durch Steinwürfe getroffen. Den Soldaten wurde daraufhin befohlen in's Feld zu rücken, aber auch dahin folgte die inzwischen stark angewachsene Menge nach, aus der fortwährend Steine geschleudert wurden. Schließlich ließ der Hauptmann seine Leute abtreten und gab zwei Sergeanten den Befehl, einen Civilisten, der in sehr derben Worten die Anordnungen des Hauptmanns kritisirt hatte, festzunehmen. Dieselben konnten aber den Befehl nicht ausführen, denn ehe sie den Mann recht gepackt hatten, lagen sie auf dem Boden und es blieb ihnen nichts übrig, als dem rasch Davoneilenden mit verblüfften Gesichtern nachzusehen. Später gelang es dem Hauptmann, den Namen des Civilisten festzustellen, der unter Klageandrohung aufgefordert wurde, seine Aeußerungen zurückzunehmen. Der Mann hat sich aber dessen geweigert und harrt heute noch der Schritte, die gegen ihn unternommen werden sollen.

Australien.

Sidney, 29. Juli. Nachdem **zwei, den ausständischen Seeleuten** zugeschriebene Versuche, im Hafen von New Castle liegende **Dampfer in die Luft zu sprengen,** rechtzeitig vereitelt worden waren, ist jetzt ein dritter Versuch theilweise gelungen. Der Dampfer „Aramac" von der Vereinigten Australischen Dampfschiffsgesellschaft, dessen Mannschaft derzeit ausschließlich als Nichtmitgliedern des Gewerkvereins der Seeleute zusammengesetzt ist, befand sich vorgestern Nacht auf der Reise von Sidney nach Brisbane, als mit einem Male eine fürchterliche Explosion erfolgte. Die sofort angestellte Untersuchung ergab, daß die Gewalt derselben fast das ganze Zwischendeck, sowie einen Theil des von der Mannschaft bewohnten Vordertheils in Trümmer gelegt hatte. Zwei Passagiere sind verletzt, während zwei in der Frauenabtheilung des Zwischendecks schlafende weibliche Passagiere aus den Betten geworfen worden sind. Sofort nach der Ankunft des „Aramac" in Brisbane stellte die Polizei Nachforschungen an und sie hat Theile einer Blechbüchse gefunden, welche allem Anschein nach zur Aufnahme der Dynamitpatrone gedient hat. Ein Zwischendeckspassagier ist als verdächtig festgenommen worden. Die hiesigen Leiter der Ausstandsbewegung leugnen jede Beziehung zu dem stattgehabten Attentat und behaupten, daß die aufeinander folgenden Explosionen das eigene Werk der Rheder seien, die auf diese Weise Stimmung gegen die Gewerkvereine zu machen beabsichtigten.

Von der Marine.

Saßnitz, 7. September. Gestern hat sich auf dem Torpedoschulschiff „Blücher" **ein großes Unglück** zugetragen. 3 Matrosen sind ertrunken, deren Namen Tiedt, Dettmers und Matterres sind. Der „Blücher" ist mit den Leichen der Ertrunkenen nach Kiel gegangen.

Gerichtszeitung.

Ferienstrafkammer. Wegen eines **Pferdediebstahls** hatte sich der Arbeiter Heinrich **Reich** aus Alt-Weinberg vor der Strafkammer zu verantworten. Am 9. März d. J. hatte der Molkereibesitzer T. einen braunen Wallach mit weißem Fleck an der Stirn auf den Pferdemarkt nach Oliva getrieben, um das Pferd, das einen Werth von 180 Mk. hatte, zu verkaufen. Das Pferd wurde dort an einen Zaun gebunden. Als der Eigenthümer am Nachmittag das Pferd abbinden wollte, war dasselbe verschwundeu. Bald darauf wurde das Pferd von dem Angeklagten dem Gemeindevorsteher Z. in Schidlitz zum Verkauf angeboten, und zwar das Fleisch desselben zum Füttern der Schweine. Der Handel wurde auch abgeschlossen und es sind dem Reich 9 Mark gezahlt, worauf das Pferd geschlachtet wurde. Reich hat von diesem Gelde seiner Frau 3 M. schenken wollen, dieselbe hat aber das Geld abgelehnt, da, wie sie sagte, ihr Mann das Pferd gestohlen hätte. Der Angeklagte leugnete zwar hartnäckig, wurde aber überführt und zu **einem Jahr Zuchthaus** verurtheilt und sofort verhaftet.

Wegen **Hausfriedensbruchs** hatten sich ferner der Hauseigenthümer Ferdinand **Schwarzwald,** dessen **Ehefrau Johanna** und der Eigenthümer Gustav **Kersten** alle von hier, zu verantworten. Die drei drangen am 17. November v. J. bei einer bei Sch. zur Miethe wohnenden Frau in das Zimmer, und bedrohten dieselbe mit Worten. Die Feau forderte die drei auf, die Wohnung zu verlassen, was von ihnen jedoch nicht befolgt wurde. Es wurde nun Anklage wegen Hausfriedensbruchs erhoben. Die drei Angeklagten bestritten ihre Schuld; jedoch fiel die Beweisaufnahme sehr ungünstig für sie aus. Das Urtheil lautete für **Schwarzwald** und **Kersten** auf **drei Wochen Gefängniß** und für Frau Schwarzwald auf Freisprechung.

Der Herr Lieutenant haben warten müssen! Eine Anzahl Droschken hielten eines Tages an der Ecke der Linden- und der Hollmannstraße zu Berlin. Da der Kaiser in der benachbarten Kürassierkaserne speiste, so gab es für die Kutscher voraussichtlich bald Fahrgäste. Der erste Kutscher saß, wie es die Vorschrift gebietet, auf dem Bock, die übrigen hielten sich bei ihren Wagen auf. Der dritte in der Reihe bekam Durst und verabredete, bevor er in die benachbarte Destillation ging, mit seinem an vierter Stelle haltenden Kollegen, daß er pfeifen solle, sobald etwas zu thun sei. Kaum hatte der Dritte die Destillation betreten, so erscholl der Pfiff. Die erste Droschke fuhr davon, die zweite ebenfalls, und jetzt trat ein Lieutenant an die dritte heran, um sich in deren Arme zu werfen. Während der vierte Kutscher den verabredeten Pfiff ertönen ließ, begann der Lieutenant mit lauter Stimme seinem Unmuth über das Fehlen des Kutschers Ausdruck zu geben. Flugs war ein Schutzmann zur Stelle und im nächsten Augenblick stürmte der Kutscher herbei. Er hatte sich, um den ihm durch den Pfiff angekündigten Fahrgast nur ja nicht lange warten zu lassen, nicht einmal Zeit genommen, sein Bier auszutrinken. Nur die gekauften Cigarren hatte er eingesteckt und sofort war er hin zu seinem Wagen gesprungen. Hier angekommen, empfing ihn das Schelten des Lieutenants und das Grollen des Schutzmanns. „Sie waren nicht auf Ihrem Platze, der Herr Leutnant haben warten müssen," bemerkte der letztere. Der Kutscher entschuldigte sich, verwies auf seine eilige Rückkehr und deutete an, daß der Herr Leutnant höchstens eine oder zwei Minuten gewartet haben könne. Der Schutzmann hielt jedoch seinen Vorwurf aufrecht und notirte den Kutscher. Gegen das Strafmandat in Höhe von 3 Mk., das ihm in Folge der Anzeige zuging, erhob der Kutscher Widerspruch und zunächst hatte sich das Schöffengericht mit dem sträflichen Wartenlassen des Gardeleutnants zu beschäftigen. Der Angeklagte wendete ein, daß er an dritter Stelle gehalten, daß er sich nur auf einige Augenblicke entfernt und daß er überdies durch die bewußte Vereinbarung mit seinem Genossen alles gethan habe, um ein Warten des Fahrgastes zu verhindern. Die Beweisaufnahme ergab das Erzählte. Der gleichfalls vernommene Schutzmann bemühte sich, darzulegen, daß der Angeklagte zweifellos gefehlt habe. Der Angeklagte sei nicht beim Wagen gewesen und der Herr Lieutenant habe warten müssen. Die letzten Worte gebrauchte der Schutzmann wiederholt und stets mit großem Nachdruck auf dem „Herrn Lieutenant". Der Amtsanwalt beantragte, den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 3 M. zu verurtheilen, indem er nach der „Volksztg." betonte: Eine Uebertretung liege vor; dieselbe sei im vorliegenden Falle schärfer zu ahnden, weil der Fahrgast, den der Angeklagte habe warten lassen, ein Offizier gewesen. Das Gericht erkannte jedoch auf Freisprechung. Der Angeklagte habe nicht an erster, sondern an dritter Stelle gehalten und sich nur auf einige Augenblicke entfernt, bemerkte der Vorsitzende. Hierin könne etwas Sträfliches nicht gefunden werden. Soweit gehe die Polizeiverordnung nicht, einem Kutscher, der nicht als Erster halte, zu gebieten, seinen Wagen überhaupt nicht zu verlassen. Der Umstand, daß der Fahrgast, der ein oder zwei Minuten habe warten müssen, ein Offizier gewesen, komme gar nicht in Betracht. Für einen Arzt, der sich eilends zu einem Schwerkranken begeben wolle, könne diese Spanne Zeit von Bedeutung sein, nicht aber für einen Lieutenant, der von einem Mahle komme und sich nach Hause begeben wolle.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 7. September.

Witterung für Sonnabend, 9. September.
Wolkig mit Sonnenschein, meist trocken; angenehm warm. Früh Nebel.

* * *

* **Unter choleraverdächtigen Erscheinungen** ist nach einer gestern Nachmittag dem Kreisphysicus Dr. Haberling zu Bromberg zugegangenen amtlichen Anzeige in dem Niederungsdorfe Niederheim (Loskon) bei Fordon das fünf Jahre alte Kind eines dortigen Besitzers **verstorben.** Die bakteriologische Untersuchung ist angeordnet.

* * *

* **Sanitätsgebühr für die Flößer und Kähne.** Bei der gestrigen Bereisung der Weichsel durch die Stromschiffahrscommission wurde auch in Thorn die Sanitätsgebühr für die Flößer und Kähne zur Sprache gebracht. Die Regierung will an den trockenen Uebergangspunkten von Aerzten geleitete Ueberwachungsstationen einrichten und die Kosten hierfür übernehmen. Man hofft, daß die Angelegenheit eine befriedigende Lösung wird finden können, da Interessenten schon den Rechtsweg beschritten haben, nachdem Juristen der Regierung das Recht abstreiten, die Sanitätssteuer zu erheben.

* * *

* **Schließung der hiesigen Flußbadeanstalten.** Anschließend an die Bekanntmachung des Staats-

---

Die Vorstellung verlief glänzend. Ella feierte als Schneewittchen Triumphe über Triumphe, und als sie nach beendeter Vorstellung in den Saal trat, in dem einfachen weißen Gewande der Märchenprinzessin, um die zarte Taille einen schmalen Goldgürtel, in den von Goldstaub flimmenden Locken das blitzende goldene Krönchen, umringte man sie jubelnd und beglückwünschte sie von allen Seiten.

Frederigo saß still in einem Winkel. Es widerstrebte ihm, sich unter diese lachende, schwatzende Menge zu mischen und mit John Lee und andern jungen Herren in Schmeicheleien zu wetteifern. War er ein Anderer geworden oder hatte sich Ella geändert? Er wußte es nicht, aber das wußte er, daß er sich in der Einsamkeit der letzten Monate ein ganz anderes Bild von der Geliebten gemacht hatte. Er glaubte ein lebensfrohes, aber sanftes und hingebendes Mädchen zu lieben; was er indessen hier sah, war ein überlustiges, vergnügungssüchtiges, nach eitlen Triumphen und Schmeicheleien verlangendes Dämchen, welches mit seinem Ideal ganz und gar nicht übereinstimmte und sicherlich nicht in die Einsamkeit seines arbeitsvollen Lebens hineinpaßte.

Jetzt hub die Musik an und Ella schwebte an der Hand John Lee's durch den Saal, ihrem Bräutigam glückstrahlend zunickend. Der lange Engländer sah als Märchenprinz allerdings grotesk genug aus, aber sein reicher, glänzender Anzug ersetzte in mancher Beziehung, was ihm an Schönheit mangelte.

Frederigo konnte es nicht ertragen, da zu sitzen und zuzuschauen, wie ein Anderer seinen Platz an der Seite Ella's einnahm und wie Ella sich nichts daraus zu machen schien, daß ihr Bräutigam einsam und allein dasaß. Einige Male hatte er Ella gebeten, nicht so viel zu tanzen und sich zu ihm zu setzen. „Weshalb tanzest Du nicht?" hatte sie lachend erwidert, ohne daran zu denken, daß er noch Trauer um seinen verstorbenen Vater trug und sich auch in dem einfachen Reiseanzug nicht unter die festlich geschmückte Menge mischen konnte. Dann war sie wieder wie ein bunter, glänzender Schmetterling davon geflattert.

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik.

Das Rebhuhn. Die Rebhuhnjagd hat unlängst ihren Anfang genommen. Es sei aus diesem Anlaß den lieben Hausfrauen folgender bewährter Waidmannsspruch in Erinnerung gebracht:

„Ist gelb das Bein des Huhns, gleich der Zitrone
So ist's von diesem Jahre zweifelsohne,
Doch rechne davon zwei auf einen Kopf —
Sie werden dir gar sehr gering im Topf!
Das Huhn mit Beinen gelb wie Apfelsine
Vor allem dir zum saftigen Braten diene.
Bei hellem, grauem Beine laß dir rathen,
Ein halbes Stündchen länger es zu braten.
Scheint dunkel schon des Hinterbeines Grau,
So kocht's vor'm Braten erst die kluge Frau.
Blaugraue Beine, Schnabel beinah' weiß,
Rings um die Augen ein hellrother Kreis —
Laß ab! Umsonst sind Speck und Fett und Butter.
Derart'ge Hühner schenk' — der Schwiegermutter!"

Das zweirädrige Schlachtroß. Wenn es so weiter geht, wird man bei der Beerdigung der Feldherren in Frankreich bald nicht mehr ihr Schlachtroß, sondern ihr Velociped hinter dem Leichenwagen herführen. Die Mode ist von oben gekommen: General Galliffet, der schneidige Reiterführer und elegante Sportsman, ging mit dem Beispiel voran und lernte das Zweiradfahren in der Petit'schen Reitbahn. „Weshalb nicht?" rief er aus, als er darüber zur Rede gestellt wurde. „Das Bicycle wird als rasches und fügsames Verkehrsmittel gerühmt. Ich wollte mich davon überzeugen."

„Da es einmal im Heere für den Staffettendienst eingeführt ist, muß der Offizier, der den Staffetten Befehl zu geben hat, das Fahrrad kennen. Befehlen kann man nur in Dingen, die man versteht. Die Unteroffiziere fahren Velociped, die Generale müssen desgleichen thun." — So hat der Marquis de Galliffet, nachdem er die Cavallerie des französischen Heeres reorganisirt, sich auf das Zweirad geschwungen, um auch die Velocipedie der Armee neuzuschaffen. In vier Stunden brachte er es schon zu hübscher Fertigkeit. Bei der Rückkehr aus den Herbstmanövern, am 22. September, will er sich zum ersten Male auf dem Zweirad im Bois de Boulogne sehen lassen.

Was Galliffet thut, können andere nicht lassen, denn der Marquis giebt im militärischen Sport den Ton an. Sein nächster Nachahmer war der Kriegsminister Loizillon, gleichfalls ein Reitergeneral. Er wurde von einem früheren Schulkameraden zur Petit'schen Reitbahn mitgenommen und trotz seines anfänglichen Widerstrebens aufs Zweirad gesetzt. „Da überkam es ihn wie eine höhere Offenbarung", so berichtet ein Augenzeuge der denkwürdigen Scene; „der General empfand eine nie zuvor gekannte Wollust, so auf weichem Gummiluftdruckrade hinzufliegen. Am nächsten Tage ließ er seinen vierbeinigen Renner stehen und eilte wieder zur Velociped-Reitbahn. Das Fahrrad hatte einen neuen Apostel gewonnen!" — Die „Revue Illustrée" zeigt uns den Kriegsminister auf seinem zweirädrigen Schlachtroß, eine photographische Momentaufnahme, welche den Werth eines militärgeschichtlichen Documentes hat. General Loizillon erklärt, daß „zehn geübte Velocipedisten ihre zweihundert Reiter pro Armeecorps ersetzen". Der Oberstcommandirende des französischen Heeres wünscht aus Rücksichten des Anstandes sich nicht öffentlich auf dem Zweirad sehen zu lassen. Er hat sich daher in den weitläufigen Gebäuden des Kriegsministeriums an der Rue Saint Dominique eine eigene Velociped-Reitbahn einrichten lassen, wo er täglich nach dem Frühstück von 1 bis 2 Uhr fährt. Seine kriegerische Excellenz reitet da auf dem Gummirade die graciösesten Volten und macht beim Dauerfahren seine 15 Kilometer in der Stunde. Dolman, Käppi und Reitstiefel sind seine Tracht bei dieser Uebung. Ungern nur verläßt er sein Stahlroß, wenn sein Cabinetchef kommt und ihm die dringenden Pflichten seines Amtes vorhält. Sein höchster Wunsch wäre, einen Wochenurlaub zu nehmen und über Berg und Thal dahinzusausen; doch seine militärische Größe fesselt ihn ans Kriegsministerium. So meldet der Berichterstatter der „M. N. N." aus Paris.

Ein Seeräuberstück in Atjeh. Aus Kota Radja in Hindostan wird der „Köln. Volksztg." unterm 22. Juli über ein furchtbares Gemetzel berichtet, das auf dem Dampfer „Rayah" stattfand.

Am 20. Juli ging der „Rayah", der einer chinesischen Kongsie in Penang angehört und mit noch einigen anderen Dampfern eine vier- bis fünftägige Verbindung zwischen Penang und Oleh-leh vermittelt, via Oleh-leh (unserm Hafen) in See. Die hiesige Post und zahlreiche chinesische und eingeborene Passagiere befanden sich an Bord. Einzelne Chinesen führten größere Summen bei sich, um Einkäufe in Penang, Singapore oder China zu machen. Auch der Agent der Schiffs-Kongsie, ein reicher Chinese von Oleh-leh, der ungefähr 8000 Gulden bei sich hatte, machte die Reise mit. Die Bemannung des kleinen Dampfers bestand aus einem Capitän, einem Steuermann, zwei Maschinisten und dem entsprechenden inländischen und chinesischen Personal. Der „Rayah" hatte von Oleh-leh einige Atjeher mitgenommen, die bis Edi die Reise mitmachen wollten. Er folgte seiner Route längs der Ostküste und nahm in Segli und Telok-Semawé (Ostküste Atjehs) noch mehrere atjehische Passagiere auf; es mögen ihrer im ganzen dreißig gewesen sein. Nicht weit von Telok-Semawé, bei Djamboe-Ajer, nach etwa achtzehnstündiger Fahrt von Oleh-leh, brachten die Atjeher, während der Dampfer dicht bei der Küste hielt, ihre bis dahin verborgenen Waffen zum Vorschein, und nun begann ein schreckliches Morden. Die ganze Bemannung wie die Passagiere waren unbewaffnet und wurden zum größten Theil niedergesäbelt. Ohne jede Gegenwehr fielen die Aermsten zum Opfer. Haufenweise lagen Leichen und gräßlich Verstümmelte auf dem Verdeck. Vertrauensselig hatte man die so oft von den Altjehern empfangenen bitteren Belehrungen und von anderer Seite ertheilten Warnungen in den Wind geschlagen. Es ist ja auch schon so lange her, daß dort an der Küste unter ähnlichen Umständen Schiffe ausgemordet und geplündert wurden; 1883 war es der „Hok Kanton", ein Schiff derselben Kongsie, und 1885 der „Nisero"; lange genug, um sorglos sein zu dürfen!

Wie bestimmt verlautet, wurden 27 Personen, worunter der Capitän und Steuermann, beide Engländer, sofort umgebracht und ungefähr 14 Personen schwer verwundet. Die beiden Maschinisten retteten ihr Leben, indem sie sich im Maschinenraum versteckt hielten. Drei oder vier Mann sprangen über Bord und erreichten schwimmend das Ufer. Frauen und Kinder wurden nicht geschont.

Während des Schlachtens näherten sich vom Ufer zwei mit schwer bewaffneten Atjehern bemannte Prauen. Die Kerle erkletterten das Schiff und nahmen an dem Gemetzel Theil. Jedenfalls also war die Sache schon vorher abgekartet. Nachdem die Schurken ihren Blutdurst gestillt hatten, wurde geraubt und geplündert. Einer der Anführer begab sich ans Steuer und ließ den Dampfer auf den Strand laufen. Dann entflohen die Mörder, indem sie noch einige Gefangene mitschleppten.

Stettin, 6. September. Vorgestern Abend bald nach 9 Uhr wurde in der Nähe der Jakobskirche ein starker Knall vernommen, was zu der Vermuthung führte, es habe sich Jemand erschossen. Die angestellten Nachforschungen nach der Ursache des Knalls hatten jedoch kein Ergebniß. Erst gestern früh wurde innerhalb des Bauzaunes vor der Kirche eine leere, mit einer Zündschnur versehene Büchse gefunden, die augenscheinlich einen **Sprengstoff** enthalten hatte. Es liegt die Vermuthung nahe, daß versucht werden sollte, das Baugerüst zu **zerstören.** Die Untersuchung des bis jetzt noch nicht völlig aufgeklärten Vorganges ist im Gange.

commissars für das Weichselgebiet, Oberpräsidenten **v. Goßler,** die die Schließung der sämmtlichen Flußbadeanstalten im Weichselgebiet verfügt, sind auch in hiesiger Stadt die Badeanstalten geschlossen worden. Zuerst erfolgte der Schluß der Divisions-Schwimmanstalt auf Langgarten und heute wird eine Bekanntmachung veröffentlicht, die den Schluß der öffentlichen Badeanstalt bei Bastion Braunroß verkündet.

* * *

* **Der Stand der Rüben-, Kartoffel- und Obsternte.** Das Wetter hat einen herbstlichen Charakter angenommen, und die Regenperiode nach der Korn-, aber vor der Grummeternte kam dem Landmann sehr erwünscht, — mit Ausnahme des Kreises Graudenz, wo noch sehr über Dürre geklagt wird — indem sie die Ackerarbeiten wesentlich erleichterte und dem Wachsthum der Rüben und Kartoffeln zu gute kam, wenigstens auf den Feldern, auf welchen die Pflanzen in ihrer Reife nicht schon zu weit vorgeschritten waren. Durch diese Regenmenge ist nun auch wohl die Sorge darüber gehoben, daß bei der Härte des Bodens die Rüben auf der Höhe gar nicht auszuroden seien. Wie wir hören, wollen die hiesigen Fabriken ihre Campagne gegen den 20. huj. beginnen, da thun aber Sonnenstrahlen und Wärme bis dahin noch sehr noth, um den nöthigen Zuckergehalt zu bekommen, denn in diesem Punkte stehen sie vorläufig normalen Jahrgängen noch nach. — Ueber den Ertrag der Kartoffeln läßt sich ein klares Urtheil immer noch nicht fällen, in einigen Gegenden wird sehr über Krankheit geklagt, in andern dagegen gar nicht. Die Obsternte entspricht den früher ausgesprochenen Erwartungen, namentlich sind Aepfel und Pflaumen gut gerathen. (W. L. M.)

* * *

* **Weichselschiffahrts-Commission.** Am heutigen Tage ist die diesjährige Strombereisung mit der Besichtigung des Stromes bei Plehnendorf beendet worden. Am ersten Tage der Besichtigung ist die Strecke von der preußischen Landesgrenze ab bis auf Graudenz hinab bereist worden, woselbst Nachtquartier genommen wurde. Der zweite Tag brachte die Besichtigung der Weichsel von Graudenz nach Marienburg, hier erfolgte das zweite Nachtquartier. Heute wurde die Reststrecke der Nogat und die Danziger Weichsel inspicirt.

* * *

* **Zum deutsch-russischen Handelsvertrag** giebt folgende Mittheilung, die von Thorn aus verlautet, einen interessanten Beitrag: In der vorigen Woche ging eine Mittheilung durch die Presse, nach welcher der russische Director des Zolldepartements **Sagoubin** in Thorn in einer Conferenz erklärt haben solle, es sei unzweifelhaft, daß der deutsch-russische Handelsvertrag zu Stande kommen werde, da sowohl Deutschland als Rußland unter dem Zollkriege leide. Diese Nachricht ist, wie nähere Nachforschungen ergeben haben, sehr aufgebauscht. Eine Conferenz, bei der Director Sagoubin zugegen gewesen, hat überhaupt nicht stattgefunden. Herr S. hat bei seiner Informationsreise durch die russischen Grenzbezirke nur auf dem Thorner Bahnhofe einen ganz kurzen Aufenthalt gehabt. Einer seiner Begleiter, der russische Spediteur Iwanoff, hat später einem hiesigen Geschäftsmanne mitgetheilt, Herr Sagoubin habe in der Unterhaltung geäußert, er halte den Handelsvertrag für nützlich. Diese harmlose Aeußerung, falls sie überhaupt gefallen ist, darf wohl kaum Beachtung beanspruchen. Mindestens sind die Folgerungen, welche man daraus für das Zustandekommen des deutsch-russischen Handelsvertrages gezogen hat, ganz unberechtigt.

* * *

* **Verbesserung der Schiffbarkeit der Weichsel.** Dem Warschauer Bezirk der Wegecommunication ist ein interessantes **Project zur Verbesserung der Schiffbarkeit der Weichsel** eingereicht. Ein Unternehmer will die Uferseiten der Weichsel zwischen dem Dorfe Skurzscha und der Stadt Neschawa, d. h. auf einer Strecke von 200 Werst durch Anpflanzung von Weiden befestigen und auch gelegentlich sich auf dieser Strecke bildende Sandbänke entfernen und endlich während einer Zeit von 25 Jahren der Stadt Warschau jährlich 800, dem Warschauer Bezirk der Wegecommunication 1000 Rubel als Arrende zahlen; dafür verlangt er, daß er die bei diesen Arbeiten gewonnenen Materialien zu seinem Nutzen verkaufen darf, und zwar überflüssiges Weidenholz bis zu 4 Rubel pro Cubik-Saschen, die Fuhre Sand zu 15 Kop., die Fuhre Eis zu 35 Kop. u. s. w. Nach Ablauf von 25 Jahren sollen die von ihm angelegten Uferbefestigungen entschädigungslos in den Besitz der Krone übergehen.

* * *

* **Vermessungen in den Küstengewässern.** Während der letzten fünfzehn Jahre wurde den Vermessungsarbeiten in der Ost- und Nordsee, insbesondere der Neuaufnahme unserer Küstengewässer von der Marine-Verwaltung besondere Sorgfalt gewidmet. Diese Arbeiten haben zunächst den Zweck, die Tiefenverhältnisse an der Küste und in See zu ermitteln, die vorhandenen Bänke und Gründe zu untersuchen und physikalische Beobachtungen zur Bestimmung der Strömungen, der Temperatur und des specifischen Gewichts in den verschiedenen Tiefen anzustellen. Auf Grund dessen fertigt das hydrographische Amt der Admiralität Seekarten an, zu welchem Behufe die mit der Leitung der genannten Vermessungsarbeiten beauftragten Offiziere sich nach Berlin zu begeben haben. Die Seekarten sind zur Veröffentlichung bestimmt. Die Tiefenverhältnisse des Meeres an der Ostseeküste verändern sich nur selten, weshalb hier nur in größeren Zeiträumen eine Neuvermessung nothwendig ist. Dagegen müssen in der Nordsee in Folge der sandigen Beschaffenheit der Küsten und in Folge der starken Meeresströmungen häufiger Küstenvermessungsarbeiten vorgenommen werden.

* * *

* **Der neue Landeshauptmann der Provinz Posen.** Zum Nachfolger des zum Reichsschatzsecretär ernannten Landeshauptmanns der Provinz Posen, Herrn v. Posadowsky wurde in der gestrigen Sitzung des Provinzialausschusses der Oberpräsidialrath Dr. **v. Dziembowsky** zum Landeshauptmann der Provinz Posen gewählt. Dr. v. Dziembowsky stammt, wie die „Pos. Z." mittheilt, aus dem Kreise Meseritz, wo sein Vater, der noch am Leben ist, ein Gut besitzt. Herr v. Dziembowsky war mehrere Jahre Landrath des Kreises Samter. Von Samter aus wurde Herr v. Dziembowsky zum Regierungsrath ernannt und als solcher nach Posen berufen Hier rückte er dann später zum Oberpräsidialrath vor.

* * *

* **Candidaten des höheren Schulamts,** welche an Privatanstalten angestellt sind, sind nach einem Erlaß des Unterrichtsministers an die Provinzial-Schulcollegien nicht in der Candidatenliste zu streichen, sofern sie sich fortgesetzt den Provinzial-Schulcollegien zur Verfügung halten.

* * *

* **Einführung des neuen Pfarres zu Hela.** Der bisherige Predigtamtscandidat Wilhelm Robert **Waldow** ist als Pfarrer an der evangelischen Kirche zu Hela bestätigt worden. Die Einführung des Herrn Pfarrers in sein neues Amt wird demnächst erfolgen; Herr Generalsuperintendent Luckow zu Neustadt wird dieselbe vollziehen.

* * *

* **Zudrang zur niederen Postcarriere.** Wie eine Mittheilung von der Postbehörde besagt, ist ist letzter Zeit der Zudrang zur niederen Postcarriere ein ausnehmend starker geworden. Es ist daher unmöglich, die jungen Postgehilfen schon nach kurzer Probezeit zur Anstellung gelangen zu lassen, und dieselben müssen bis zu zwei Jahren auf eine Anstellung warten. Von nun ab werden deshalb zur Carriere im niederen Postdienst nur diejenigen zugelassen werden, die den Erweis zu bringen verstehen, daß sie die Mittel besitzen, sich mindestens zwei Jahre standesgemäß zu unterhalten.

* * *

* **Abschiedsessen für Herrn Konsistorialrath Koch.** Zu Ehren des nach 10jähriger, sehr verdienstvoller Wirksamkeit beim hiesigen Konsistorium leider von hier scheidenden Herrn Ober-Konsistorialrath Koch wird am Dienstag, den 19. September, Nachmittags ein Abschiedsessen in dem Saale des Friedrich Wilhelm-Schützenhauses stattfinden.

* * *

* **Dem Mädchenturnen** soll, wie eine neuerliche Ministerialverfügung besagt, an den Schulen eine ganz erhöhte Sorgfalt zugewendet werden. Der Turnunterricht soll in allen niederen und höheren Mädchenschulen durch alle Klassen hindurch betrieben werden, und zwar betrifft diese Anordnung nicht nur die öffentlichen, sondern auch alle Privat-Töchterschulen. Insbesondere soll in dem eingeforderten Bericht über den zeitigen Stand des Mädchenturnens die Frage beantwortet werden, ob die Lehrerinnen, die den Unterricht zu ertheilen haben, auch die nöthige Qualification als Turnlehrerinnen besitzen. Gerade auf den Befähigungsnachweis der betreffenden Lehrerinnen ist besonderes Gewicht zu legen, da hiervon in erster Linie die Erfolge des Unterrichts bedingt werden.

* * *

* **Ein furchtbares Brandunglück** hat, nach hier eingegangenen dürftigen Nachrichten, das **Dorf Gr. Trampken** gestern Nacht heimgesucht. Das Gehöft des Besitzers Adolf **Sieg** ist total niedergebrannt; der diesjährige Einschnitt, alles lebende und todte Inventar ist vernichtet worden. Leider ist auch ein **Menschenleben** den Flammen zum Opfer gefallen; bei der Rettungsarbeit, an der sich Herr Sieg, der Besitzer des Gutes, stark betheiligte, ist Herr Sieg von einem einstürzenden Hause begraben worden. Man fand nur noch den vollständig verkohlten Leichnam.

* * *

* **Circus Kolzer.** Heute Abend findet im gewissen Sinne eine Jubiläumsvorstellung statt, da die prächtige Wasserpantomime zum 25. Male aufgeführt wird. Sie hat sich, wie an anderen Orten, auch hier als unverwüstlich erwiesen und der Direction stets ein gefülltes Haus geschaffen. Wer das interessante Ausstattungsstück noch nicht gesehen hat, der möge es ja nicht versäumen, den Circus zu besuchen, denn am Sonntag gelangt die Pantomime zum letzten Mal zur Aufführung. Am Donnerstag findet, wie bereits gemeldet, die Abschiedsvorstellung statt.

* * *

* **Liliputaner auf dem Dominikanerplatz.** Eines der reizendsten Specialitäten-Theater, welches wir jemals gesehen haben, begann gestern auf dem Dominikanerplatze seine Vorstellungen. Wir gingen mit einigem Vorurtheil zu der Vorstellung, da wir uns einer Liliputanergesellschaft erinnerten, welche sich im hiesigen Stadttheater zeigte. Damals machte das Aussehen der kleinen Leute wohl auf jeden Zuschauer insofern einen peinlichen Eindruck, als allzugroße Köpfe den Gestalten das Aussehen verkrüppelter Geschöpfe gaben. Die gestrige Vorstellung dagegen gab uns Gelegenheit, die wirklich reizenden Gestalten der darstellenden Liliputaner zu bewundern. Wir glaubten im ersten Augenblick hübsche **Kinder** zu erblicken, ersahen jedoch, besonders aus den ebenso eigenartigen als vorzüglichen Leistungen, daß wir **Erwachsene** vor uns hatten. Die kleinen Künstler stehen in dem Alter von etwa 16 bis 36 Jahren und sind von dem Director der Gesellschaft aus den Städten Damerau, Frankfurt a. O., Breslau, Leipzig 2c. zu einer Gesellschaft vereinigt. Der Beifall des Publikums steigerte sich mit jeder Nummer, denn auch die Leistungen unserer kleinen Gäste zeigten sich von Minute zu Minute in immer größerer Mannigfaltigkeit. Als Soubretten und Akrobaten, als Parterregymnastiker sowie in musikalischen Leistungen stehen die kleinen Künstler einzig da. Den Schluß der Vorstellung bildete die Vorführung einer Hundemeute, deren Dressur so vorzüglicher Art ist, daß wir dem Publikum nur dringend anrathen können, sich mit eigenen Augen die Vorstellungen in der recht eleganten Bude auf dem Dominikanerplatze anzusehen.

* * *

* **Unfall auf einer Chaussee.** Wie s. Z. berichtet wurde, ist durch einen vom Winde umgebrochenen **Chausseebaum** die Frau des Schneidermeisters W. in Damerau (Kr. Elbing) schwer verletzt worden; außer inneren Verletzungen hat die Frau einen Schädel- und Beinbruch erlitten. Der Ehemann macht nun für diesen Unfall die **Provinzial-Causseebau-Verwaltung** verantwortlich, indem er den Herrn Landesdirector der Provinz Westpreußen um Erstattung der Kurkosten ersuchte und seinen Antrag damit begündete, daß der Baum, der den Unfall herbeiführte, krank und morsch war, und schon längst hätte beseitigt werden müssen. In Folge dieses Vorfalles sind die Chausseebeamten von dem Herrn Landesdirector angewiesen worden, um weitere Unglücksfälle zu verhüten, die Chausseebäume einer gründlichen Revision zu unterwerfen und die kranken und morschen Bäume sofort abzuhauen. Auch sollen die hohen und starken Papeln durch Abästeln der Gipfel gekürzt werden.

* * *

* **Danziger Allgemeiner Gewerbeverein.** Der Jahresbericht des Vereins, herausgegeben von dem Vorstande, ist soeben erschienen und enthält manche interessante Mittheilungen. Der Verein, dessen Vorsitz Herr Stadtrath **Schütz** führt, weist eine Mitgliederzahl von 297 Personen auf; die Einnahmen und Ausgaben balanciren in der Höhe von 7440 Mark. Das Vermögen des Vereins ist im vergangenen Vereinsjahre bis auf 65105 Mk. gestiegen. Im Berichtsjahre ist eine stattliche Anzahl von Vorträgen, theils gewerblichen, theils naturwissenschaftlichen Inhalts gehalten, mehrfach sind Sonder-Ausstellungen der Vorbildersammlung des gewerblichen Centralvereins für Westpreußen veranstaltet, meist in Anlehnung an Ausstellungen von Gegenständen, die hiesige Handwerksmeister verfertigt hatten. Der Verein hat auch im vergangenen Vereinsjahre mehrere Ausflüge unternommen; dieselben hatten als Ziel den Weichseldurchstich bei Siedlersfähre, ferner die Zuckerfabrik zu Praust und dann die hiesige Kaiserl. Werft. Der Verein sorgt für seine Mitglieder durch Belehrung vielfacher Art, so unterhält er eine Bibliothek von etwa 3700 Bänden, die sich eines sehr reichen Zuspruchs erfreut hat. Es soll auch vom 1. October ab für die Mitglieder ein Journal-Lesezirkel eingerichtet werden. An die Stelle der vom Verein mit vielem Erfolge geleiteten Fortbildungsschule ist die staatliche Schule getreten, der der Verein in seinem Hause gegen eine entsprechende Entschädigung ein Unterkommen gewährt hat. Unter der Verwaltung des Vereins stehen der Bürgerunterstützungsfonds, die Hilfskasse und die Preuß'sche Stiftung.

* * *

* **Oeffentliche Versammlung der Kellner und Berufsgenossen.** Heute Nachmittag fand eine Versammlung des Verbandes unserer hiesigen Kellner statt. Obgleich die Versammlung nicht zahlreich besucht war, konnte man doch eine Spaltung des Vereins bemerken. Die Ansprachen, welche heute Nachmittag gehalten wurden, bewegten sich demgemäß nur um die Wahl eines neuen Vorstandes. Am nächsten Dienstag dürfte die Entscheidung über die bevorstehende Vorstandswahl fallen.

* * *

* **Die Personenzüge auf Hauptbahnstrecken** müssen entweder mit der Carpenterbremse, die von jedem Reisenden im Falle der Noth in Thätigkeit gesetzt werden kann, ausgerüstet sein, oder sie müssen auf der rechten Seite des Zuges oben eine Zugleine führen, damit der Reisende den Locomotivführer durch Anziehen der Leine von etwa eingetretenen oder drohenden Gefahren zu benachrichtigen vermag. Sobald die Zugleine angezogen wird, hat der Beamte auf der Locomotive mit allen Kräften dahin zu wirken, daß er den Zug sobald als möglich zum Halten bringt. Gewöhnlich fahren die Züge mit Carpenterbremse. Nun kann es aber einmal vorkommen, daß am Schluß ein Wagen ohne diese Bremseinrichtung angehängt wird. In diesem Falle mußte bisher die Zugleine über den ganzen Zug gezogen werden, damit die in diesem Wagen sitzenden Reisenden oder der in dem Bremshäuschen befindliche Schaffner in die Lage versetzt wurden, das Nothsignal geben zu können. Dieses Auflegen der Zugleine beanspruchte aber mindestens fünf Minuten und die Züge erlitten infolgedessen gewöhnlich Verspätung. Dieser Nachtheil wird vermieden durch eine neue Einrichtung, welche die Bahnverwaltung jetzt eingeführt hat. Tritt der Fall ein, daß ein Wagen ohne Carpenterbremse an einen Carpenterzug gehängt wird, so wird eine Leine nur über diesen Wagen gezogen. Das eine Ende dieser Leine ist so eingerichtet, daß es leicht mit dem Hebel der Carpenterbremse des Nachbarwagens verbunden werden kann. Diese ganze Manipulation erfordert kaum eine Minute. Wird die Leine von einer Wagenabtheilung oder vom Schaffnersitze aus gezogen, so öffnet sich der Hahn der Carpenterbremse durch Umdrehen des Hebels, die zusammengepreßte Luft strömt aus und die Bremsung ist hergestellt. Diese Einrichtung ist nicht der Zeitersparniß wegen vorzuziehen, sondern sie erweist sich auch in Nothfällen durch directe Wirkung viel zweckmäßiger als die Nothleine.

* * *

* **Johannesstift.** Dem Bericht des hiesigen Johannesstifts über seine Thätigkeit im verflossenen Verwaltungsjahre entnehmen wir Folgendes: Bekanntlich ist das Johannesstift eine durch freiwillige Liebesthätigkeit begründete und erhaltene Erziehungsanstalt (Rettungshaus) für Knaben, welche bereits verwahrloset sind, oder der Verwahrlosung anheim zu fallen drohen, sie hat den Zweck, dieselben vor der Berührung mit dem Zwangs-Erziehungs-Gesetze, sowie vor dem Uebergange zum Verbrechen zu bewahren und ihnen einen makellosen Eintritt in das Leben zu ermöglichen. In den verflossenen 40 Jahren der Thätigkeit des Stifts wurden 452 Zöglinge in die Anstalt aufgenommen, davon starben 4, 63 bildeten den Bestand am Schlusse des Berichtsjahres. Es sind also 385 Zöglinge im Laufe der 4 Jahrzehnte entlassen worden; von diesen sind 113 Knaben nach kurzer Zeit von den Angehörigen wieder zurückgenommen, so daß nicht festgestellt werden konnte, in wie weit die Arbeit des Stifts an ihnen Erfolg gehabt hat. 81 Knaben waren nur zeitweise in der Anstalt durch den Herrn Landes-Direktor der Provinz Westpreußen untergebracht. Es waren dieses Zwangszöglinge, die nach der Erbauung bezw. Erweiterung der Tempelburger Erziehungsanstalt dorthin gebracht wurden. Den Rest von 191 Zöglingen hat der Vorstand des Johannesstifts zu tüchtigen Handwerksmeistern in die Lehre gegeben. Von diesen Knaben haben ihre Lehrzeit gut bestanden und sind ordentliche Menschen geworden 106, es befinden sich noch in der Lehre, versprachen aber sich brav zu halten 24, es sind ausgewandert oder zur See gegangen theilweise nach zweifelhaftem Verhalten 23, es entsprachen den Erwartungen nur sehr mittelmäßig 8, moralisch zu Grunde gegangen sind 5, ohne Nachrichten ist der Vorstand geblieben über 17. Das verflossene Verwaltungsjahr schließt ab in Einnahme und Ausgabe mit 20 690 Mk. Dem Johannesstift sind recht zahlreiche Geschenke an Geld und Naturalien zugegangen, so hat u. a. der Danziger Sparkassen-Aktien-Verein der Anstalt eine außerordentliche Unterstützung von 1500 Mk. zugewendet. In dem verflossenen Verwaltungsjahre hatte die Anstalt 81 Knaben mit 22 716 Verpflegungstagen (gegen 74 Knaben mit 21 355 Verpflegungstagen im Jahre 1891 und 89 Knaben mit 20 151 Verpflegungstagen im Jahre 1890).

* * *

* **Wegen eines Diebstahls** wurde das Dienstmädchen eines in der Wollwebergasse wohnhaften Kaufmanns in Haft genommen.

* * *

* **Verkaufsstelle für Postwerthzeichen.** Die bisher vom Meiereibesitzer Herrn **Krophel,** Paradiesgasse 6a verwaltete amtliche Verkaufsstelle für Postwerthzeichen ist dem Kaufmann Herrn **Stuhlmacher,** Paradiesgasse Nr. 16 vom 6. d. Mts. ab übertragen worden.

* * *

[Polizeibericht vom 7. September.] Verhaftet: 4 Personen, darunter 1 Mädchen wegen Diebstahls, 2 Obdachlose. — Gefunden: 1 Hundertmark-Banknote; abzuholen bei Herrn Emil Herles, Sammtgasse Nr. 11. — Verloren: 1 goldene Damen-Cylinderuhr mit Kette; abzugeben im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

* **Marienburg,** 6. September. Ein **schwerer Unglücksfall** ereignete sich hier auf dem Ausstellungsplatze des Luxus-Pferdemarktes. Der Drechslermeister Wenzel ging mit seinem vierjährigen Söhnchen an dem Ausstellungsplatze vorüber, ab und zu stehen bleibend, um sich die Pferde anzusehen. Als man an die Gruppe junger Hengste kam, schlug plötzlich einer der jungen, muthigen Thiere aus und versetzte dem Kinde einen Hufschlag vor die Stirn, so daß es schwer verletzt wurde. Man zweifelt an dem Aufkommen des Knaben.

* **Neuteich,** 6. September. Eine **verhängnißvolle Verwechselung** passirte heute einem Besitzer in dem Dorfe Kl. Mausdorf. Dem Besitzer war eins seiner Kinder krank und er wollte ihm die verordnete Medizin geben. In der Eile ergriff er aber statt der Medizinflasche eine Flasche mit **Karbol,** die neben derselben stand und gab dem Kinde davon ein. Nach kurzer Zeit war das Kind unter qualvollen Schmerzen **gestorben.**

* **Konitz,** 6. September. Die **Frequenz** auf dem **Gewerbeausstellungsplatz** ist, trotzdem das Wetter anfangs nicht sehr günstig war, eine recht rege zu nennen: Außer etwa 900 Dauerkarten wurden für einzelne Personen verausgabt am 2. September 740, am 3. September 1707, am 4. September 481 und am 5. September 520.

* **Thorn,** 6. Sept. Im **Coppernicus-Verein** hielt gestern Herr Bankdirector Prowe einen Vortrag über die **Währungsfrage.** Derselbe gab einen Ueberblick über die Bedeutung der Edelmetalle im Weltverkehr, besprach die Münzgesetze, wies auf die Sherman-Bill in Amerika hin und kam zu dem Schluß, daß unsere jetzige Währung eine vorzügliche sei, die nicht angetastet werden dürfe. Im gleichen Sinne sprachen sich fast sämmtliche Anwesenden aus. — Augenblicklich gehen eine größere Anzahl **Kähne** nach **Wloclawek.** Sie haben dort abgeschlossen für Getreide mit 9 Mk. pro Last (60 Ctr.) bis Danzig transito. Es sollen in und bei Wloclawek große Mengen Getreide liegen. Die Schiffer nehmen die Fracht gerne an, der augenblickliche Wasserstand gestattet volle Ladung. Vorläufig soll das Getreide in Danzig auf Transitolager gehen. — Das hier eingezogene kriegsstarke **Landwehrbataillon** wird, nachdem es hier Uebungen abgehalten hat, morgen früh mit der Eisenbahn nach Melno befördert, wo es sofort an den Manövern Theil nimmt. Nach Beendigung derselben marschirt das Bataillon hierher zurück. — Die **Grenzsperre** hat sich auf dem heutigen Wochenmarkte recht bemerkbar gemacht. Am vergangenen Wochenmarkte kostete der Centner Kartoffeln 1,80 Mk. Heute stieg der Preis für diese Frucht bis auf 2,50 Mk. Zufuhren aus Polen fehlten gänzlich.

* **Königsberg,** 6. September. Vor 25 Jahren **verletzte** sich ein hiesiger, in der Magisterstraße wohnhafter Agent, Herr S., schwer an der Hand, indem er sich mehrere **Glassplitter** einschnitt. Der Verunglückte mußte damals im hiesigen Krankenhause eine längere Kur durchmachen, während welcher mehrere Glassplitter aus der verletzten Hand auf operativen Wege entfernt wurden. Nach dem Zuheilen der Wunde aber hatte Herr S. häufigen, wenn auch erträglichen Schmerz in der Hand, eine Erscheinung, die sich bis in die neueste Zeit zeigte. Erst unlängst, also nach Verlauf von 25 Jahren, bildete sich auf der früheren wunden Stelle ein Geschwür, nach dessen Oeffnung ein Glassplitter von mäßiger Größe entfernt werden konnte. Der jahrelange Schmerz in der Hand ist nunmehr gänzlich verschwunden.

* **Gumbinnen,** 6. September. Dem **verstorbenen Dr. Bender**-Catharinenhof widmete die Vorsitzenden des Provinziallandtags und des Provinzialausschusses sowie der Landeshauptmann der Provinz **Ostpreußen** folgenden Nachruf: „Seit Einführung der Provinzialordnung hat der Verewigte dem Provinzialausschusse als Mitglied angehört, bis denselben im Jahre 1889 Alter und Krankheit nöthigten, dieses Amt niederzulegen. Wie dem Verstorbenen bereits bei seinem Austritt aus dem Provinzialausschuß bezeugt worden ist, daß sein kundgegebenes Interesse und seine Opferfreudigkeit für die Provinz in aller Andenken bleiben werden, so können wir auch jetzt nur wiederholen, daß ihm auch über sein Grab hinaus etn dankbares Andenken gesichert ist."

* **Pillkallen,** 5. September. Bei der ländlichen Bevölkerung wird **Petroleum** vielfach als Heilmittel benutzt. Kürzlich versuchte auch die Besitzertochter **A.** zu U. ihren verbrühten Arm damit zu kuriren. Anstatt zu heilen verschlimmerte sich die Wunde, um jedoch derartig, daß schließlich doch ein Arzt zu Rathe gezogen werden mußte. Derselbe constatirte eine so schwere **Blutvergiftung,** daß es bei der verspäteten Hilfe ohne die Amputation des Armes nicht mehr abgehen dürfte. — Als der Gastwirth N. zu M. kürzlich zum zweiten Frühstück einen Schnaps trinken wollte, nahm er aus Versehen anstatt aus der Flasche mit Branntwein einen Schluck aus der daneben stehendee Flasche **Schwefelsäure.** Mundhöhle und Speiseröhre sind von der Flüssigkeit derartig verbrannt, daß das Leben des Mannes in Gefahr steht.

* **Bartenstein,** 5. September. In Ermland kann man bei ländlichen Besitzern und auch in Krugwirthschaften von Colporteuren um einige Nickel erstandene **Gebetbücher** finden, welche gar wundersame Dinge enthalten. Zunächst findet sich darin ein Brief — sogenannter Himmelsbrief — welcher keinen Anderen, als Maria und Joseph, zum Verfasser hat, welche ihn auf dem Bilde des Erzengels Michael geschrieben haben. Dieser Brief hat die Wunderkraft, daß, wer ihn lesen hört, 20 Tage Ablaß hat. Außerdem kann dem Hörer nichts Böses widerfahren; weder Feuer noch Wasser, noch Zauberei kann ihm etwas anhaben. Kann eine Frau nicht gebären, so braucht sie nur diesen Brief zu sich nehmen, und das Kind ist im Handumdrehen da. Ein anderes in dem Buche befindliches Gebet wurde im Jahre 1005 auf dem Grabe des Herrn gefunden. Kaiser Carl (!), als er zu Felde zog, erhielt es vom Papst zum Geschenk und schickte es nach der Stadt Michael (!) in Frankreich, wo es auf einem Schilde in großen Buchstaben aufgedruckt und allda zu lesen ist. Wer dieses Gebet täglich betet oder beten hört oder bei sich trägt und täglich fünf Vaterunser und ebensoviel Ave Maria betet, der wird des jähen Todes nicht sterben, in keinem Feuer brennen, in keiner Schlacht umkommen und an keinem Gift sterben. Eine Frau in Kindesnöthen, wenn sie dieses Gebet zu sich legt, wird von 82 Unglücken (!) befreit sein. Sie man auf der Straße einen mit der Cornelius-Krankheit behafteten Menschen und legt ihm das Gebet in die rechte Seite, so wird er gleich aufstehen. Und so geht es eine Weile weiter.

* **Schirwindt,** 5. September. Der Knecht des Besitzers H. zu D. hatte einem seiner Mitknechte, mit dem er in Feindschaft lebte, die Pfeife zum Theil mit **Schießpulver** gefüllt und Taback darüber gestopft. Als sich beim Rauchen der Pfeife das Pulver entzündete, drang die ganze Ladung dem Knecht ins Gesicht und beschädigte ihm eine Auge derart, daß er die **Sehkraft** desselbe **einbüßte.**

* **Von der russischen Grenze, 4. September.** Es berührt ganz eigenartig, wenn man jetzt in russischen Blättern liest, daß die **deutschen Zollbehörden den Schmuggel nach Rußland** befördern sollen. Uns Grenzbewohnern, die wir wissen, wie die Dinge hier zugehen und welches die **Haltung der russischen Behör-**

den gewesen ist, muß eine solche Anschuldigung gradezu als eine Unbegreiflichkeit erscheinen, und zwar um so unbegreiflicher, als sie von russischer Seite erhoben wird. Thatsächlich liegen die Dinge folgendermaßen: Sofort nach Beginn des sogenanten Zollkrieges war russischerseits alles irgend denkbare geschehen, um dem Schmuggel von Rußland über die preußische Grenze herüber Thür und Thor zu öffnen. Die lästigen Paßformalitäten wurden abgeschafft, Jeder, der wollte, bekam einen Paß zu „bedeutend herabgesetzten Preisen". Die Ueberwachung des Grenzverkehrs wurde zu jeder Tages- und Nachtzeit auf Wegen und außerhalb von solchen freigegeben. Was war die Folge dieser „Kinderei", als welche sie selbst von russischen Grenzoffizieren bezeichnet wird? Nicht das, was man im russischen Finanzministerium erwartete, trat ein, sondern das Gegentheil, denn nicht der Schmuggel von Rußland nach Deutschland, sondern der Schmuggel von Deutschland nach Rußland ist durch diese Maßregel gefördert worden. Und zwar hat der unregelmäßige Grenzverkehr so rasch zugenommen, daß man jetzt schleunigst russischerseits hat Gegenbefehl geben müssen. Es ist soeben die Wiederverstärkung der Grenzbewachung auf russischer Seite verfügt worden. Diejenigen russischen Grenzwachbrigaden, die an den Manövern theilnehmen sollten, sind durch telegraphischen Befehl wieder an die Grenze beordert worden.

Standesamt vom 7. September.

Geburten: Tischlergeselle Heinrich Behring, T. — Kaufmann Max Zielinski, T. — Oberkellner Hugo Leitholf, S. — Pferdeeisenbahn-Controlleur Otto Bork, S. — Schmiedegeselle Hermann Ott, S. — Schiffseigner Ferdinand Scholtze, S. — Seefahrer August Wangler, T. — Schriftsetzer Franz Dowideit, T. — Arbeiter Johann Pommeranz, S. — Bureau-Assistent Arthur Krispin, S. — Arbeiter Carl Damaschke, T. — Klempnermeister Josef Kalinski, T. — Kutscher Ludwig Sypperck, 1 T. u. 1 S. — Unehel. 1 S.

Aufgebote: Büchsenmacher-Anwärter Ernst Hermann Albert Uecker und Adele Elvira Adelheid Schneider. — Schlossergeselle Wilhelm Friedrich Müller und Valerie Pauline Caroline Kosch. — Gerichts-Actuar Carl Eugen Constantin Scronn in Berlin und Alice Maria Johanna Hermann. — Tischlergeselle Ferdinand Richard Politur u. Henriette Emilie Johanna Mankowski. — Malergehilfe Gustav Eduard Krause und Anna Julianna Neustromski. — Schuhmachergeselle Hermann Rudolf Koglin und Wittwe Luise Rosalie Schimski geb. Krause. — Post-Secretair Josephus Szabelski u. Selma Johanna Amanda Adler. — Backermeister Georg Robert Anton Orzewski und Pauline Antonie Bahlinger. — Lehrer Franz Ferdinand Hermann Otto Blessin hier und Maria Agnes Ziemann in Jastrow. — Korbmacher Carl August Hahn in Herrnhut und Wilhelmine Maria Laura Zocher, hier. — Handlungsreisender Moritz Ferd. Herm. Heinrich Schmidt hier und Emma Emilie Bogun in Dt. Eylau.

Heirathen: Arbeiter Johannes Eduard Anton Hoepfner und Marie Luise Linde. — Eisenbahn-Stations-Assistent Adolf Friedrich Ludwig Glanz aus Hamburg und Maria Catharine Bertha Hennefeld von hier. — Arbeiter Paul Otto Retzke und Dorothea Fromm.

Todesfälle: T. des Arbeiters Franz Hinz, 8 M. — T. des Pianofortefabrikanten Maximilian Lipczinski, 4 M. — S. des Arbeiters Bernhard Drecker fast 4 M. — T. des Schneidergesellen Alexander Levangowski, 1 M. — Aufwärterin Amalie Justine Behrendt, 74 J. — S. des Arbeiters Carl Gorschinski, 3 W. — Superintendent a. D. Heinrich Julius Fischer, 84 J. — S. des Zimmergesellen Paul Hupp, 1 J. — S. des Arbeiters Hermann Garkowski, 7 M. — Kellner Carl August Müller, 67 J. — Frau Anna Grell geb. Umland, 71 J. — Unehel. 1 S.

Danziger Börse vom 7. September.

Weizen loco inländischer höher, transit fest, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—799 Gr. 130—148 M Br.		
hochbunt	745—799 Gr. 130—147 M Br.		
hellbunt	745—799 Gr. 129—147 M Br.	120—142 M bez.	
bunt	745—788 Gr. 126—143 M Br.		
roth	745—795 Gr. 126—141 M Br.		
ordinär	716—766 Gr. 119—138 M Br.		

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 124 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 140 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Septbr.-Oktober zum freien Verkehr 143 M bez., transit 126 M bez., per Oktober-November zum freien Verkehr 144½ M Br., 144 M Gd., transit 126 M bez., per Nov.-Dezember zum freien Verkehr 145½ M Br., 145 M Gd., transit 127½ M Br., 127 M Gd., per April-Mai zum freien Verkehr 154 M Br., 153½ M Gd., transit 134 M Br., 133 M Gd.

Roggen loco inländischer höher, transit fest, per Tonne von 1000 Kilogr.
grobkörnig per 714 Gr. inländischer 121 M, transit 92 M.
Regulirungspreis 714 Gr. lieferbar inländisch 121 M, unterpolnisch 92 M.
Auf Lieferung per September-Oktbr. inländ. 122 M bez., unterpoln. 92 M bez., transit 92 M Br., 91 M Gd., per Oktober-November inländ. 123½ M bez., unterpoln. 93 M Br., 92 M Gd., per Nov.-Dezbr. inländisch 125½ M bez., unterpolnisch 93½ M Br., 92½ M Gd., per April-Mai inländisch. 130 M bez., unterpolnisch 96½ M Br., 95½ M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 662—686 Gr. 126—130 M bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 142 M bez.

Raps loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. Winter- 210—216 M bez.

Dotter per Tonne von 1000 Kilogr. russischer 145—153 M bez.

Spiritus per 10 000 % Liter contingent. loco 54½ M Br., Septbr. 54½ M Br., nicht contingent. 34½ M Br., September 34½ M Br.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 6. September. Wind: W.

Gesegelt: Walker, Maxwell, Sunderland, Holz. — Barking, Smith, Wisbeach, Holz. — Raleigh, Carmie, Wisbeach, Holz. — Reval (SD.), Schwerdtfeger, Stettin, Güter. — Paul (SD.), Holz, Dünkirchen, Melasse.

7. September. Wind: SW.

Angekommen: Blonde (SD.), Jahn, London, Güter — Lion (SD.), Kromann, Kopenhagen, Güter.

Gesegelt: Ingeborg, Rasmussen, Stege, Kleie. — Heinrich, Rohde, Lynn, Holz. — Anna Christine, Petersen, Präftö, Kleie und Oelkuchen. — Karen, Brunn, Svendborg, Oelkuchen. — Gazelle, Buchholz, Kjöge, Kleie. — Immanuel, Gols, Emden, Holz. — Runa (SD.), Backman, Hadersleben, Kleie. — Breslau, Peters, Hartlepool, Holz. — Augusta, Schütt, Faaborg, Kleie. — Nymphe, Colzau, Langör, Kleie. — Theodor, Brunck, Möllerup, Kleie.

Im Ankommen: Schooner „Enigheden".

Plehnendorfer Kanalliste.

6. September.
Holztransporte.

Stromab: 8 Traften kieferne Rund- und Kanthölzer, eich. Schwellen, Plancons, Burstein, Brunstein-Rowno, Meinkowski, Münz, Dornbusch, Krakauer Rinne.
1 Traft kieferne Kanthölzer, Heller-Wolkowisk, Guttek, Münz, Kirrhaken.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Sander** in Danzig.
Druck und Verlag von **H. L. Alexander** in Danzig.

Das Comitee zur Hebung der Zucht gängiger Wagenpferde zu **Baden-Baden** hat in Anerkennung des für die Landwirthschaft höchst ersprießlichen Zieles seiner Bestrebungen die Erlaubniß zur Veranstaltung einer großen Pferdeverloosung erhalten. Der Kaiser hat dieser Lotterie auch für Preußen den uneingeschränkten Vertrieb der Loose gestattet, und verschiedene deutsche Regierungen haben sich dieser Erlaubniß für ihre Staaten angeschlossen. Die sehr interessante Verloosung bringt bei dem geringfügigen Einsatze von 1 Mark per Loos sehr erhebliche Gewinne, darunter Haupttreffer im Werthe von 20 000 Mark, 10 000 Mark, 4000 Mark, 3000 Mark, 2000 Mark, 1800 Mark, 1500 Mark usw. zur Verloosung. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Loose sehr gern in allen Kreisen der Bevölkerungen gekauft werden. Dieselben sind in der Expedition dieses Blattes zu haben.

Der praktische Landwirth.

Beilage zum „Danziger Courier".

Verlag von H. L. Alexander, Danzig.

Freitag, den 8. September 1893.

Womit und wie weit können wir den Hafer bei der Ernährung unsrer Pferde ersetzen.

Der „Köln. Ztg." entnehmen wir folgendes: Das außergewöhnlich trockene und heiße Frühjahr hat von allen unsern Getreidearten dem Hafer am meisten geschadet und ihn in seiner Entwickelung derart zurückgehalten, wie es etwa im Jahre 1846 der Fall war. Dem entsprechend sind die Preise seit einiger Zeit so gestiegen, daß der Hafer sogar dem Weizen „über" ist. Da liegt für den Landwirt sowohl als auch für jeden Pferdebesitzer die Frage nahe: „Kannst du dieses sonst für unentbehrlich bezw. unersetzlich gehaltene Kraftfutter nicht bis zu einem gewissen Grade durch andre Futtermittel ersetzen?" Erfahrung und Wissenschaft beantworten die Frage mit „ja". Ihn vollständig durch andre Futterstoffe zu ersetzen, ist nicht möglich, wenigstens nicht auf längere Zeit, indem die eigentümlich erregende Wirkung, von welcher der Volksmund sagt: „Der Hafer sticht ihn!" von einem Stoff ausgeht, der bisher nur im Hafer gefunden worden ist, nämlich von dem Avenin, einem stickstoffreichen Alkaloid, das in der Fruchthülle enthalten ist und im Geruch und Geschmack der Vanille ähnelt.

Am häufigsten hat man bisher einen Teil des Hafers mit gutem Erfolg ersetzt durch Mais, Roggen, Gerste, Bohnen und Erbsen. Die beiden letzteren sind jedoch tags vorher einzuquellen oder in grob geschrotenem Zustand zu reichen. Den Mais bricht man am besten nur an, d. h. es soll nur die Schale zersprengt werden, wozu man besondere einfache Quetschmaschinen benutzt. Die Gerste, welche im Orient das ausschließliche Kraftfutter für die schneidigen arabischen, egyptischen und sonstigen Pferde ist und auch im südlichen Europa vielfach angewendet wird, hat sich im Norden nicht bewährt. In Belgien hat man einmal versuchsweise 50 Militärpferde drei Monate lang mit gleichen Gewichtsteilen Gerste statt des Hafers gefüttert, sie verloren jedoch an Mut und Kraft, schwitzten leicht bei mäßigem Dienst und litten öfter an Kolik und Diarrhöe. Mit Vorsicht bis zu einem Viertel oder Drittel der Ration gereicht, wirkt sie allerdings auf Fülle sowie auf weiche Haut und glattes Haar. Bei der Verwendung des Roggens empfiehlt Dammann in seiner Gesundheitspflege vorheriges 12—14stündiges Einquellen in Wasser oder noch besser Kochen der Körner während 1—1½ Stunden, bis sie völlig erweicht und zerplatzt sind. Außerdem eignet sich ein Zusatz von Roggen nur für Pferde, die gleichmäßigen, anstrengenden Dienst haben. Für jüngere und wenig beschäftigte Tiere ist er durchaus ungeeignet. Dinkel oder Spelz sowie Einkorn, welche im Schwarzwald und in der Schweiz nicht selten an Pferde verfüttert werden, müssen vorher einen Tag lang in Salzwasser eingeweicht werden, damit die das Korn umhüllenden Spelzen leichter vom Speichel und vom Magensaft durchdrungen und von den Zähnen zermahlt werden.

Um diesen etwas allgemein gehaltenen Winken gleich einige praktische Vorschläge folgen zu lassen, entnehmen wir der zweiten Auflage des „Ratgebers bei der Fütterung der landwirtschaftlichen Nutztiere" von Dr. B. Schulze (Breslau bei W. G. Korn, 1891) die nachstehenden Vorschläge: Statt 10 Pfd. Hafer kann man neben ausreichendem Heu und Stroh geben 7 Pfd. Mais und ½ Pfd. Fleischmehl oder 5 Pfd. Reismehl nebst 4 Pfd. Weizenkleie oder 10 Pfd. Kartoffeln neben 2½ Pfd. Mais, 2 Pfd. Leinkuchen und ¼ Pfd. Fleischmehl oder 6—8 Pfd. Bohnenschrot oder 6—10 Pfd. Roggen. Stark arbeitenden Tieren giebt man 10 Pfd. Hafer und 6 Pfd. Mais oder 10 Pfd. Mais und 3 Pfd. Weizenkleie oder 14 Pfd. Mais neben 3½ Pfd. Bohnenschrot. Ferner haben folgende längere Zeit hindurch vergleichsweise gereichten Futtermischungen bei mittlerer Arbeitsleistung keine Veränderung der Leistungsfähigkeit erkennen lassen: 1) 5 Pfd. Heu, 25 Pfd. Kartoffeln, 4 Pfd. Trockentreber, 1 Pfd. Hafer; 2) 5 Pfd. Heu, 25 Pfd. Kartoffeln, 1½ Pfd. Sesamkuchen, 4 Pfd. Weizenkleie; 3) 5 Pfd. Heu, 25 Pfd. Kartoffeln, 5 Pfd. Trockentreber; 4) 5 Pfd. Heu, 25 Pfd. Kartoffeln, 4 Pfd. Trockentreber, 1 Pfd. Leinkuchen; 5) 10 Pfd. Heu, 12 Pfd. Hafer; 6) 8 Pfd. Heu, 10—15 Pfd. Kartoffeln, 4—5 Pfd. Roggenschrot, 2 Pfd. Stroh; 7) 10 Pfd. Heu, 40 Pfd. Rüben, 6—7 Pfd. Hafer, 5 Pfd. Stroh; 8) 20 Pfd. Heu, 6—7 Pfd. Hafer, 5 Pfd. Stroh; 8) 20 Pfd. Heu, 6—7 Pfd. Hafer, 5 Pfd. Stroh. Bei längerer Gabe der Rationen mit Kartoffeln oder mit Rüben vermindert sich jedoch die Ausdauer und man muß dann wieder eine Zeit lang zur Ration 5 greifen und wenn nötig die Hafergabe noch etwas verstärken.

Wir haben oben kleine Gaben von Fleischmehl angeführt. Das Fleischmehl wird längst bei Schweinen und Geflügel angewendet; Versuche, dasselbe dem Rindvieh und den Pferden zu geben, haben sich bewährt. So finden wir in Nr. 93 der „Deutschen Landwirtschaftlichen Presse", Jahrgang 1879, folgenden Bericht über einen Versuch mit Fleischmehlzwieback, der auf Veranlassung des Geheimen Rats Dr. Dünkelberg-Poppelsdorf von dem Rittmeister v. Voigts-Rheetz bei den Pferden einer Schwadron des 8. Kürassier-Regiments in Deutz ausgeführt wurde. Es heißt darin wie folgt: „Aus 42 Ko. Maismehl und 2,5 Ko. Fleischmehl wurden unter Zusatz von Kochsalz und Fenchel, um den Geruch des Fleischmehls zu verdecken, außerdem von 15 Gramm Chlorkalium, 70,5 Gramm phosphorsaurem Kalium und 7,59 Gramm phosphorsaurer Magnesia, der wichtigsten Salze also, welche bei der Fleischextraktfabrikation entzogen werden, Kuchen von je ⅛ Ko. gebacken und anfänglich zerkleinert, mit Hafer gemischt, den Pferden vorgelegt. Die Kuchen wurden mit geringer Ausnahme sofort aufgenommen und nach kurzer Zeit von sämtlichen Pferden der Schwadron gefressen. Als endgiltige Tagesration galten 1¾ Ko. Fleischmehlkuchen, 3 Ko. Heu und 5 Ko. Hafer, 1½ Ko. Heu und 1¾ Ko. Stroh, nur stellte sie sich bedeutend billiger als diese. Die einige Wochen nach dem Beginn dieser Fütterung folgende Exerzierperiode gab Gelegenheit zu sehen, wie die ganze Fleischmehl-Schwadron sich vorzüglich hielt; ja, bei einzelnen, besonders schwächlichen Pferden that das Futtermehl geradezu Wunder, indem dieselben an Kraft und Schwere, Lebhaftigkeit und Ausdauer rasch zunahmen. Auch wenn andre Futterstoffe, z. B. geschrotener Hafer, mit Fleischmehl zur Herstellung von Futterbroten verwendet wurden, äußerte sich derselbe Erfolg. Die damit gefütterte Kürassier-Schwadron verfolgte schwerbepackt bei den Herbstmanövern eine sehr gut berittene Husaren-Schwadron unter vorzüglicher Führung derart, daß letztere gegen jene garnicht aufkommen konnte. Wo es, wie bei Rennpferden, darauf ankommt, nicht Fett, sondern derbe wirkungsvolle Muskelsubstanz zu erzeugen, da sind die Zwiebacke ganz gewiß am Platz, und namentlich dürften sie sich bei dem geringen Volumen, welches sie neben ihrer großen Nährkraft besitzen und bei der durch dasselbe gebotenen Möglichkeit, mehrere Tagesrationen auf dem Pferde mitführen und jeden Augenblick leicht und bequem füttern zu können, in Kriegszeiten für die Kavallerie sehr empfehlen." Der Rittmeister von Voigts-Rheetz blieb nicht der einzige, welcher das Fleischmehl bei Pferden versuchte und anwandte. Rittergutsbesitzer von Oertzen in Woltow bei Tessin in Mecklenburg giebt es seinen Fohlen sowohl als auch den Arbeitspferden; er giebt den letzteren ein halbes Pfund auf Kopf und Tag, empfiehlt aber, bei hohen Getreidepreisen und strenger Arbeit 1 bis 2 Pfd. zu geben. Ein Nachbar von Oertzens befolgt auch diesen Vorschlag und steht sich gut dabei. In „Frühlings Landwirtschaftlicher Zeitschrift", Jahrgang 1876, Seite 799, weist er nach, daß sich die Ernährung eines Pferdes von 418 Mark das Jahr (bei 12 Pfd. Hafer, 3 Pfd. Häcksel, 8 Pfd. Heu) auf 332 Mark herabmindern lasse, und zwar besteht dann die Ration aus 8 Pfd. Maisschrot, ½ Pfd. Fleischmehl, 4 Pfd. Häckſel und 10 Pfd. Heu.

Ueber ein bisher von uns nicht erwähntes Surrogat für den Hafer entnehmen wir der Schrift von Dr. Pott-München über die landwirtschaftlichen Futtermittel folgendes: „Zum teilweisen Ersatz des Hafers bei Pferden haben sich die Erdnußkuchen gut bewährt. Ein norddeutscher Gutsbesitzer verfüttert pro Tag und 1000 Pfund Lebendgewicht 6 Pfd. Hafer, 4 Pfd. Mehl von geschälten Erdnüssen, 10 Pfd. Wiesenheu und 8 Pfd. Haferstroh. Auf einem andern Gut giebt man von März bis Dezember neben Rauhfutter pro Pferd von 1050 Pfd. Lebendgewicht 7 Pfd. Maisschrot und 7 Pfd. Hafer; in den Wintermonaten giebt man nur je 4 Pfd., dazu jedoch 1¼ Pfd. Erdnußkuchenmehl und 1 Pfd. Palmkernmehl. Die Pferde befinden sich dabei wohlauf, sind leistungsfähig und es wird bedeutend an Futterkosten gespart. In Schleswig-Holstein beginnt man bei der Fütterung schwerer Pferde mit ½ Pfd. Erdnußmehl zum Ersatz für 1 Pfd. Hafer und steigt allmählich bis zu 2 Pfd. statt 5 Pfd. Hafer. Die Pferde halten sich gut dabei und leiden angeblich weniger Durst. Verschiedene Reiter-Regimenter, so das 15. und 16. Husaren-, das westfälische Kürassier-Regiment, verfüttern ebenfalls mit sehr gutem Erfolg die Erdnußkuchen, welche in neuerer Zeit eigens mit je 1 Ko. Gewicht für solche Zwecke hergestellt werden. Diese sogenannten „Kilokraftkuchen" sind von höchster Reinheit, lassen

sich mit der Hand zerbröckeln und werden in Kisten von je 100 Pfd. Inhalt versandt. Kolikanfälle sind bei Verfütterung guter Erdnußkuchen bisher nicht beobachtet worden." Da die Kuchen vielfach verfälscht werden, kaufe man dieselben nur gegen Garantie der Reinheit und lasse sie durch die landwirtschaftliche Kontrolstation untersuchen.

Zur Getreide-Verladung.

Ueber eine sehr tiefgreifende Aenderung auf dem Gebiet der Getreideverladung berichtet das „Hildesheimer land- und forstw. Vereinsblatt": Die wichtigsten englischen Hafenplätze für den Getreide-Import, nämlich London, Liverpool, Hull und Bristol, wetteifern schon seit Jahren mit einander, Getreidesendungen aus fremden Ländern jede erdenkliche Erleichterung zu verschaffen. Hafenabgaben wurden erniedrigt, großartige Speicher zur Aufnahme und Abgabe des Getreides errichtet und Maschinen aufgestellt für die Behandlung großer Massen von Kornfrüchten, deren Preis sonst durch die in England vorherrschende ungemeine Teuerung der Handarbeit unliebsamer Weise verteuert werden möchte. Keine einzige dieser Methoden, mittels welcher den nach England dirigierten Getreidesendungen in jeder erdenklichen Weise Vorschub geleistet wird, hat jedoch bei den englischen Getreide-Interessenten eine so große Aufmerksamkeit wachgerufen, als die soeben erfolgte Einführung eines „pneumatic grain elevators" (pneumatischen Getreide-Elevators) seitens der Millwall-Dockgesellschaft, deren ausgedehnte Dockanlagen so zu sagen die Getreide-Vorratskammer für die Fünfmillionenbevölkerung Londons bilden. Kommen doch in den Millwall-Docks per Jahr durchschnittlich über 3500000 Quarters (zu 2,91 Hektoliter) Getreide oder fast mehr als die Hälfte der Gesamtmenge des nach London importierten Getreides zur Löschung.

Diese Gesellschaft hatte daher nicht geringes Interesse daran, die Löschungsmethode zu vereinfachen, zu verbilligen und zu vervollkommnen, was ihr endlich in überraschender Weise gelungen ist. Ihr pneumatischer Getreide-Elevator befindet sich auf einer Barke aufgestellt, so daß er direkt bis an das Schiff heranschwimmt, dessen Befrachtung oder Löschung in Angriff genommen werden soll. Durch streckbare Röhren oder Schläuche wird das Getreide aus dem Schiffskörper herausgesaugt, auf selbstthätige Wiegevorrichtungen gebracht und schließlich auf Lichter, Barken und andre Hafenfahrzeuge verladen, die es an seinen Bestimmungsort verfrachten. Die Schläuche haben einen Durchmesser von 9 Zoll und gleichen den bei Feuerspritzen üblichen Wasserschläuchen und können wie die letzteren durch Ansätze verlängert werden, so daß selbst die im tiefsten Innern des Schiffes lagernde Getreideschicht erreicht werden kann. Sie stehen mit einer gewöhnlich horizontalen Dampfmaschine in Verbindung, welche je nach Bedarf ein Vakuum von 2 bis 5 Pfund per Quadratzoll erzeugen kann. Durch den infolge des Vakuums entstehenden Luftstrom steigt das Getreide in die Schläuche und wird auf dem Wege bis auf die Barken und Lichter automatisch gewogen und abgeliefert. Alle leichten Teile, wie Staub, Hülsen ꝛc. werden durch den starken Luftstrom weit fortgerissen, aber dieser Vorteil des neuen pneumatischen Getreide-Elevators wird, weil auf diese Art das Bruttogewicht des Getreides bedeutend beeinträchtigt wird, demselben zum Nachteil angerechnet, so daß sein Erfinder, Mr. Duckham, Vorkehrungen treffen mußte, Staub, Hülsen ꝛc. durch Sammler wieder dem Getreide zuzuführen, um auf diese Art den Anforderungen des Handelsverkehrs gerecht zu werden.

Der neue Getreide-Elevator bedarf zu seiner Bedienung bloß acht Personen; er ist im stande, 100 Tonnen Getreide per Stunde zu bewegen und kann in Thätigkeit erhalten werden unabhängig von Wind, Wetter und Licht. Es springt somit in die Augen, daß dieser neue pneumatische Getreide-Elevator große, bisher nirgends erreichte Vorteile besitzt. Nicht nur ist seine maschinenmäßige Einrichtung verhältnismäßig überaus einfach und seine Handhabung bequem und allen Anforderungen vollkommen Rechnung tragend, sondern es läßt sich das Getreide bereits gereinigt oder unrein erhalten, während die Kosten der Getreidehebung sich äußerst gering stellen. Was Wunder, daß die englischen Interessenten des Getreide-Importhandels seit einigen Tagen regelmäßig Pilgerfahrten nach den Millwall-Docks unternehmen, um die neue, Zeit, Arbeit und Geld ersparende Vorrichtung aus eigner Anschauung kennen zu lernen und voll des Bewußtseins, daß dieselbe eine völlige Umwälzung der Getreideverladung herbeiführen wird.

Praktisches aus der Landwirtschaft.

Die Winterfestigkeit der verschiedenen Getreidearten hängt in hohem Grade mit deren Ernährung zusammen. Kräftig genährte Pflanzen werden einen harten Winter immer besser durchmachen und auch den tierischen Feinden einen starken Widerstand entgegensetzen. Eine derartige Kräftigung erzielt man, indem man den jungen Würzelchen eine leicht aufnehmbare Nahrung bietet, dadurch, daß man im Herbst neben Stallmist und Knochenmehl auch Superphosphat, schwefelsaures Ammoniak und Chilisalpeter, letzteren natürlich in mäßiger Gabe, zur Anwendung bringt. Zu Roggen und Weizen düngt man mit 100 bis 200 Pfund Superphosphat und schwefelsaurem Ammoniak, sowie 30 bis 50 Pfund Chilisalpeter pro Morgen, vor oder bei der Saat. Auf kalkarmen Böden ist eine vorherige Gabe von Aetzkalk angezeigt. Thomasschlacke allein vermag nicht die gleiche günstige Wirkung hervorzubringen. Die mit Superphosphat ꝛc. gedüngten Pflanzen werden trotz der kurzen Tage und Vegetationsdauer vor Winter sich kernig und üppig im Blatt entwickeln, reichliche kräftige Wurzeln nach allen Seiten und in die Tiefe treiben und damit den Grund für ein gutes Durchwintern, für ein flottes Fortwachsen im Frühjahr, für eine kräftige Halmenentwickelung und reichen Körneransatz legen.

Johannisroggen. Der Johannisroggen macht an den Boden keine besondern Ansprüche und hat eine ausgedehnte Saatzeit — von Mitte Juni bis in den September. Durch letzteren Umstand wird gute Gelegenheit geboten, einen Teil der Wintersaat schon zu einer Zeit bestellen zu können, wo die sonstigen Arbeiten ziemlich ruhen, wodurch im Herbst Arbeitsminderung eintritt. Er liefert im Herbst Mähfutter oder Weide, und im folgenden Sommer eine gute Körner- und Strohernte. Er erfordert nur ³/₄ der Saatmenge des gemeinen Roggens, da er sich stark bestockt. Da bei dieser geringen Saatmenge der Stand in der ersten Zeit sehr dünn ist, kann man ihn zweckmäßig im Gemenge anbauen, insbesondere hinsichtlich des Futterertrages, wegen dessen er auch besonders angebaut wird. Die Saat entwickelt sich schnell, sodaß schon nach etwa sechs Wochen mit der Grünfütterung begonnen werden kann.

Die Vorzüge der Waldplatterbse (Lathyrus silvestris Wagnerii) bestehen darin, daß diese wertvolle Futterpflanze in jeder trockenen Lage und Bodenart, selbst auf steinigem, sandigem Boden und an Abhängen gleich gut wächst. Wo sonst keine Pflanze fortkommt, bildet sie sich schon im zweiten Jahre zu dichten Pflanzenbeständen aus und liefert auf ein Menschenalter hinaus selbst in trockensten Jahren zwei sichere und hohe Erträge. Bodenklassen, bei denen das Grundwasser höher als 3¹/₂ Meter unter der Erdoberfläche steht, eignen sich nicht zum Anbau der Waldplatterbse. Nach J. C. Schmidt, Kunst- und Handelsgärtnerei in Erfurt, geschieht das Auspflanzen der Setzlinge von Ende August bis Ende Oktober oder von Anfang April bis Mitte Mai. Die Pflanze kommt so tief, daß die Wurzelkrone 4 Centimeter tief unter der Erdoberfläche bleibt. Bei größeren Flächen und wo das Terrain nicht hindert, bedient man sich des einspännigen Pfluges (Pferd auf Landseite gehen lassend!), hinter dem man die Pflanzen einsetzt. Die Pflanzen werden rechts an die Furche gelehnt und mit der nächstfolgenden Furche gedeckt. So erhält jede zweite Furche Pflanzen.

Durch Fütterungsversuche, welche Prof. Dr. Heinrich in Rostock behufs Feststellung des Einflusses verschiedener Futterstoffe auf die Beschaffenheit des Milchfettes ausgeführt hat, ist der Nachweis erbracht worden, daß dasselbe die Eigenschaften des im Futter vorwiegend enthaltenen Fettes verhältnismäßig schnell und bei anhaltender Verabreichung einer bestimmten Oelkuchensorte, z. B. Kokos- oder Erdnußkuchen, die Eigenschaften des in diesem enthaltenen Fettes mehr und mehr annimmt. Bei Futterwechsel hört diese Erscheinung bald auf. Es erscheint somit nicht ausgeschlossen, daß das Nahrungsfett direkt in die Milch übertritt, was man bisher bezweifelt hat.

Fallobst als Schweinefutter. Mit Rücksicht auf die in den meisten Gegenden Deutschlands in Aussicht stehende reiche Obsternte hat man für das oft massenhaft vorhandene Fallobst häufig keine bessere Verwendung, als zu Schweinefutter. Das betreffende, meist unreife Obst wird zu diesem Zweck gewöhnlich zerstampft, roh oder gekocht gegeben, bildet aber seines geringen Nährwerts wegen allein für sich kein genügendes Futter, sondern muß stets noch mit konzentriertem Futter, wie Körnerschrot, Kleie ꝛc. vermischt werden. Starke Fütterung mit Obst giebt zwar einen wohlschmeckenden, dafür aber reichlich weichen Speck. Wir möchten jedenfalls raten, keine allzu großen Massen von dem Obst zu verabfolgen, da es sonst leicht gefährliche Verdauungsstörungen hervorruft; aus diesem Grunde dürfte es sich auch empfehlen, das Obst niemals ungedämpft zu geben. Die Verfütterung von grünem Obst wird stellenweise als Präservativmittel gegen Milzbrand empfohlen, jedoch liegen keinerlei Beweise für eine derartige Wirkung des Obstes vor.

Rotlauf der Schweine. Trotz wiederholter Warnungen werden noch häufig von Quacksalbern Heilmittel gegen den Rotlauf der Schweine angeboten. Es giebt jedoch gegen diese Krankheit bis jetzt durchaus kein wirksames Mittel. Wenn im günstigsten Falle 15 bis 20 pCt. der rotlaufkranken Schweine genesen, so wird von diesen noch mehr als die Hälfte durch Nachkrankheiten und schlechtes Gedeihen wertlos. Deshalb ist es am besten, die erkrankten Tiere sofort zu schlachten, da das Fleisch rotlaufkranker Schweine, die im ersten Stadium der Krankheit geschlachtet werden, ohne Nachteil noch als menschliches Nahrungsmittel benutzt werden kann, während dies später nicht mehr statthaft ist. — Viel wichtiger als die aussichtslose Behandlung ist die Vorbeugung durch Kühlung, Lüftung und Reinigung des Stalles; der letztere ist einmal ganz zu räumen und gründlich zu desinfizieren. Ist unter einem Schweinebestande die Seuche ausgebrochen, so sind nicht die kranken, sondern die noch nicht erkrankten Tiere sofort aus dem Stalle zu entfernen und einzeln oder in vielen Partien getrennt in andern Räumlichkeiten unterzubringen. Die bereits erkrankten Tiere sind möglichst bald zu schlachten und Abfälle derselben, wie die Kadaver bereits verendeter Schweine, Exkremente, Dung und Streu sind schleunigst zu verbrennen oder tief zu vergraben.

Für die Mauserzeit der Hühner. In der Mauserzeit müssen die Hühner viel besser als gewöhnlich gefüttert werden. Geschieht dies nicht, dann befiedern sich die Hühner mangelhaft, kommen ab-

gemagert, ohne jegliches Fett, in den rauhen Herbst, in den kalten Winter und legen gerade dann keine Eier, wenn letztere besonders rar sind. Füttert man jedoch die Hühner in der Mauserzeit gut, so kann man schon im Dezember Eier von ihnen bekommen. Wer aber zu dieser Zeit das Eierertägnis erhält, gewinnt bedeutend mehr als diejenigen, die das Erträgnis erst im späten Frühjahr und Sommer erhalten, wenn die Eier billig sind.

Bastarde zwischen Fasanenhähnen und Haushühnern hat ein Herr F. Hiller zu Friedland in Böhmen im vorigen Jahre aufgezogen, die jetzt bereits fleißig Eier legen, hoffentlich befruchtete. Die „Wiener landw. Ztg." beschreibt die Bastarde als ausnehmend schön in Form und Gefieder, namentlich das Spiel sei prächtig und zeige bei sehr reichlicher Federzahl die Färbung der Fasanenhahnfedern. Leider ist nicht gesagt, wie sich bei diesen Bastarden die Hähne von den Hennen unterscheiden und von welchen Hähnen die Bastardhennen betreten worden sind.

Brandöl aus Johanniskraut. Leider kennen wenige Hausfrauen die vorzügliche Heilkraft des unscheinbaren Johanniskrautes (Hypericum perforatum) bei Brandwunden, und doch sollte jeder, der einigermaßen Gelegenheit dazu hat, sich die Mühe geben, dasselbe zu suchen und nutzbar zu machen. Gegenwärtig ist die angemessene Zeit dazu. Das Johanniskraut wächst an Landstraßen, Gräbern, Waldwegen, auch in Wiesen, wird etwa einen halben Meter hoch und hat viele kleine längliche Blättchen. Die unansehnlichen Blüten sind dunkelbgelb mit vielen Staubfäden. Die Blüten und Knospen werden abgepflückt auf ungereinigtes Rüböl gesetzt. Man läßt sie in der Sonne tüchtig ausziehen, wodurch das Oel eine schöne rote Farbe erhält. Bei einer Weinflasche Rüböl muß dieselbe etwa bis zur Hälfte mit Blüten gefüllt sein. Vor dem Gebrauch wird das Brandöl filtriert. Bei Brandwunden, selbst schlimmer Art, sofort angewendet, giebt es nicht leicht etwas besseres als dieses Johanniskraut in Oel. Es sollte in Küchen, bei Kindern und namentlich in Fabriken nicht fehlen. Die Herstellung desselben ist ja eine so einfache und dabei die heilkräftige Wirkung eine geradezu überraschende.

Getreide-Handel.

Berlin. Weizen mit Ausschluß von Rauhweizen per 1000 Ko. Gek. 8600 To. Kündigungspreis 152 Mk. Loco 144—162 Mk. bez. nach Qual. Lieferungsqual. 150 Mk. Per Septbr.-Oktob. 153—151 Mk. bez., per Oktob.-Nov. 155—153 Mk. bez., per Novemb.-Dezemb. 157—155 Mk. bez., per Mai 1894 164—161,75 Mk. bez. Roggen per 1000 Ko. Gek. 19200 To. Kündigungspreis 132 Mk. Loco 123—134 Mk. bez. nach Qualität. Lieferungsqualität 128 Mk. inländischer guter, alter und neuer 128—130,5 Mk. ab Bahn bez. Per September-Oktober 132,5 b s 130,5 Mk. bez., per Oktober-November 135,25—133 Mk. bez., per November-Dezember 137,75—136,75—137—135,5 Mk. bez., per Febr.-Mai 1894 142,25—140,25 Mk. bez. Gerste per 1000 Ko. Große und kleine 150—190 Mk. nach Qual. bez., Futtergerste 125—145 Mk. bez. Hafer per 1000 Ko. Loco 150—186 Mk. bez nach Qualität. Lieferungsqualität 166 Mk. Pommerscher mittel bis guter 152—172 Mk. bez., do. feiner 173—182 Mk. bez., schlesischer mittel bis guter 154—174 Mk. bez., do. feiner 175—184 Mk. bez., preußischer, mittel bis guter 152 bis 174 Mk. bez., do. feiner 175—189 Mk. bez. Per September-Oktober 155,75—155—155,5 Mk. bez., per Oktober-November 152—151,5 Mk. bez. per November-Dezember 150 Mk. bez., per Mai 1894 147 Mk. bez. Mais per 1000 Ko. Loco 111—124 Mk. bez. nach Qualität. Gekündigt 1200 To. Kündigungspreis 109 Mk. Per September-Oktober 109—108,75 Mk. bez., per Otober-November 110,75—110 Mk. bez., per November-Dezember 112,5—111,5 Mk. bezahlt Erbsen per 1000 Ko. Kochware 160—200 Mk. bez. nach Qualität, Futterware 146—158 Mk. bez. nach Qualität. Roggenmehl Nr. 0. und 1. per 100 Ko. brutto incl. Sack. Gek. 1000 Sack. Kündigungspr. 17,75 Mk. Per diesen Monat und per September-Oktober 17,15 bis 17,10 Mk. bez., per Oktober-November 17,45—17,40 Mk. bez., per November-Dezember 17,65—17,60 Mk. bez. Weizenmehl per 100 Ko. brutto incl. Sack. Nr. 00. 21,25—19,25 Mk. bezahlt, Nr. 0. 19—17 Mk. bezahlt, do. feine Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl per 100 Ko. brutto incl. Sack. Nr. 0. und 1. 17,25 bis 16,50 Mk. bez., do. feine Marken Nummer 0. und 1. 18,50—17,25 Mark bezahlt, Nummer 0. 1,5 Mark höher als Nummer 0. und 1. — **Breslau.** Roggen per September 129 Mk. per Oktober 129 Mk., per Oktober-November 131 Mk. — **Hamburg.** Weizen loco ruhig, holsteinischer loco neuer 143—146. Roggen loco ruhig, mecklenburgischer loco neuer 135—136, russischer loco ruhig, transito 100 nom. Hafer ruhig. Gerste ruhig. — **Köln.** Weizen alter hiesiger loco 16,25, do. neuer hiesiger 15,75, fremder loco 17,75. Roggen hiesiger loco 15, fremder loco 17,75. Hafer alter hiesiger loco 19,75, do. neuer hiesiger 17, fremder 17,75. — **Mannheim.** Weizen per November 16,15, per März 16,75, per Mai 16,85. Roggen per November 14,35, per März 14,55, per Mai 14,65. Hafer per November 15,20, per März 15,45, per Mai 15,65. Mais per November 11,35, per März 11,50, per Mai 11,70. — **Pest.** Weizen fest, per Herbst 7,42 Gd., 7,43 Br., per Frühjahr 7,84 G., 7,85 Br. Hafer per Herbst 6,56 Gd., 6,58 Br., per Frühjahr 6,62 Gd., 6,64 Br. Mais per September-Oktober 4,67 Gd., 4,69 Br., per Mai-Juni 1894 5,09 Gd., 5,10 Br. Kohlraps per September-Oktober 16,25 Gd., 16,38 Br. — **Stettin.** Weizen niedriger, loco 140—146, do. per September-Oktober 146 Mk. Roggen niedriger, loco 120—126, do. per September-Oktober 126,25. Pommerscher Hafer 146—156. — **Wien.** Weizen per Herbst 7,51 Gd., 7,53 Br., per Frühjahr 8 Gd., 8,02 Br., Roggen per Herbst 6,37 Gd., 6,39 Br., per Frühjahr 6,87 Gd., 6,89 Br., Mais per September-Oktober 5,08 Gd., 5,10 Br. Hafer per Herbst 6,91 Gd., 6,93 Br.

Kartoffelfabrikate.

Berlin. Spiritus mit 50 Mk. Verbrauchsabgabe per 100 Liter à 100 pCt. = 10000 pCt. nach Tralles mit Faß. Loco 54,8 bis 52,2 Mk. bez. Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe per 100 Liter à 100 pCt. gleich 10 000 pCt. nach Tralles ohne Faß. Loco 34,8 bis 35,2 Mk. bez. Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe per 100 Liter à 100 pCt. = 10000 pCt. nach Tralles mit Faß. Gekündigt 520000 Liter. Kündigungspreis 33,4 Mk. Per diesen Monat und per September-Oktober 33,7—33,1—33,2 Mk. bez., per Oktober-November 33,7 bis 33,3 Mk. bez., per November-Dezember 33,7—33,3—33,4 Mk. bez., per Dezember 33,9—33,6 Mk. bez., per September 33,7—33,1—33,2 Mk. bez., per April 1894 39,4—39,1 Mk. bez., per Mai 39,6—39,3 Mk. bezahlt. I. Kartoffelmehl 19,50—20 Mark, I. Kartoffelstärke 19,50—20 Mk., II. Kartoffelstärke und Mehl 16—17,5 Mk., gelber Syrup 22—22,50 Mk., Kapillär-Syrup 23,50—24 Mark, Kapillär-Export 24,50—25 Mk., Kartoffelzucker, gelb 22—22,50 Mk., do. Kapillär 23,50—24 Mk., Rumcouleur 36—37 Mk., Biercouleur 35—36 Mk., Dextrin gelb und weiß I. 28—29 Mk., do. secunda 25—26 Mk., Weizenstärke (kleinstückige) 31,50—32,50 Mk., do. (großstückige) 39 bis 39,50 Mark, Hallesche und Schlesische 40,50—41 Mark, Reisstärke (Strahlen-) 48—49 Mk., do. (Stücken) 46—47 Mk., Maisstärke 33 bis 35 Mk., Schabestärke 30—32 Mk. Alles per 100 Ko. ab Bahn Berlin bei Partien von mindestens 10000 Ko. — **Breslau.** Spiritus per 100 Ltr. 100 pCt. excl. 50 Mk. Verbrauchsabgaben per September 54,20, do. do. 70 Mk. Verbrauchsabgaben per September 34,20 Mk. — **Hamburg.** Spiritus, loco erstere Sichten fester, per September-Oktober 23,63 Br., per Oktober-November 23,63 Br., per November-Dezember 23,13 Br. per April-Mai 22,87 Br. — **Posen.** Spiritus loco ohne Faß (50er) 53,60, do. loco ohne Faß (70er) 33,90. Ruhig. — **Stettin.** Spiritus fest, loco 70er 34,50, do. per September 33, do. per September-Oktober 33.

Vieh-Handel.

Berlin. Auf dem städtischen Schlachtviehmarkt standen zum Verkauf: 3378 Rinder (76 schwedische), 6656 Schweine (dabei 1253 Bakonier und 244 leichte Ungarn), 1465 Kälber und 17 489 Hammel. Der Rindermarkt verlief schleppend und wird nicht geräumt. Der I. u. II. Qual. gehörten nur ca. 800 Stück an. I. 75—60, II. 50—55, III. 38—46, IV. 30—35 Mark per 100 Pfd. Fleischgewicht. Der Schweinemarkt wickelte sich langsam ab. Inländ. Ware wird geräumt, Bakonier nicht. I. 56—57, II. 53 bis 55, III. 48—52 Mk. per 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara; Bakonier 42—43 Mk. (in einzelnen Fällen darüber) per 100 Pfd. mit 50—55 Pfd. Tara. per Stück; leichte Ungarn 44—45 (in einzelnen Fällen darüber) für 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Der Kälberhandel gestaltete sich gedrückt; der Auftrieb bestand fast zu Zweidritteln aus schwerer, großenteils knochiger Ware; für letztere war vielfach der notierte Preis nicht zu erzielen. I. 48—52, ausgesuchte Ware darüber, II. 43 bis 47, III. 38—42 Pf. für 1 Pfund Fleischgewicht. Am Schlachthammelmarkt waren gute Lämmer nicht zu reichlich vertreten, daher gesucht und höher bezahlt, im übrigen der Handel flau und schleppend. I. 36—42, Lämmer bis 54, ausgesuchte Posten auch darüber; II. 30—34 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht. Magervieh, etwa die Hälfte des Auftriebs, fand schwer Absatz und hinterläßt Ueberstand.

Butter-Handel.

Berlin. Die kühlere Witterung, sowie merkliche Abnahme der Produktion befestigten den Markt ferner und konnten für feinste und feine Qualitäten die Preise erhöht werden. In Landbutter waren die Zufuhren recht belangreich, während die Nachfrage darin schwach blieb, so daß viel Ware unverkauft zu Lager genommen werden mußte. Abrechnungs-Preise franco Berlin an Produzenten sind für Hof- und Genossenschaftsbutter I. Qualität 113 bis 115 Mk., II. Qualität 109—112 Mk., Hof- und Genossenschaftsbutter abweichende 102—108 Mk. Wir notieren ferner: Landbutter, preußische 87—90 Mk., netzbrücher 87—90 Mk., pommersche 87—90 Mk., polnische 87—90 Mk., schlesische 90 bis 93 Mk., galizische 75 bis 80 Mk. Margarine 40—70 Mk.

Zucker-Handel.

Hamburg. Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per September 14,62½, per Oktober 14,17½, per Dezember 14,05, per März 14,35, Stetig. — **London.** 6procentiger Javazucker loco 17 träge, Rüben-Rohzucker loco 14½, fest. — **Magdeburg.** Terminpreise abzüglich Steuervergütung. Rohzucker I. Prod. Basis 88 pCt. frei an Bord Hamburg. September 14,65—14,67½ bez. 14,67½ Br. 14,65 G., Oktober 14,20—14,25 bez. 14,27½ Br. 14,25 G., November 14,05 Br. 14,02½ G., November-Dezember 14—14,05 bez. 14,10 Br. 14,07½ G., Dezember 14,07½ bez. 14,15 Br. 14,12½ G., Januar-März 14,25 bis 14,30 bez. 14,30 Br. 14,27½ G., März 14,35 bez. 14,40 Br. 14,37½ G., April-Mai 14,55 Br. 14,50 G. Fest — **Paris.** Rohzucker fest, 88 pCt. loco 39-39,50. Weißer Zucker ruhig. Nr. 3 per 100 Kilogramm, per September 41,37½, per Oktober 41,50, per Oktober-Januar 41,50, per Januar-April 42.

Wolle- und Baumwolle-Handel.

Bremen. Baumwolle. Höher. Upland middling, loco 42¼ Pf. Upland, Basis middling, nichts unter low middling, auf Termin-

lieferung, per September $41\frac{3}{4}$ Pf., per Oktober 42 Pf., per November 42 Pf., per Dezember 42 Pf., per Januar $42\frac{1}{4}$ Pf., per Februar $42\frac{1}{2}$ Pf. Wolle. Umsatz 95 Ballen. — **Leipzig.** Kammzug. La Plata, Grundmuster B., per September 3,55 Mk., per Oktober 3,55 Mk., per November $3{,}57\frac{1}{2}$ Mk., per Dezember 3,60 Mk., per Januar $3{,}62\frac{1}{2}$ Mk., per Februar 3,65 Mk., per März $3{,}67\frac{1}{2}$ Mk., per April 3,70 Mk., per Mai $3{,}72\frac{1}{2}$ Mk., per Juni 3,75 Mk. Umsatz 10000 Kilogramm. — **Liverpool.** Baumwolle. Umsatz 10000 Ballen, davon für Spekulation und Export 500 Ballen. Amerikaner fester, Surats ruhig. Middling amerikanische Lieferungen: September-Oktober $4\frac{11}{32}$, November-Dezember $4\frac{3}{8}$, Januar-Februar $4\frac{7}{16}$, März-April $4\frac{1}{2}$ d. Alles Käuferpreise.

Eisen- und Kohlen-Handel.

Glasgow. Roheisen. Der Markt war diese Woche ruhig und ohne nennenswerte Veränderungen. Mixed numbers Warrants schwankten zwischen 42 sh. 8 d. und 42 sh. 4 d. Kassa, um ruhig zu 42 sh. 6 d. per Tonne Kassa zu schließen. Hematite Warrants wurden zu 45 sh. 1 d. per Tonne Kassa gehandelt. Schlußpreis 45 sh. $1\frac{1}{2}$ d. per Tonne Kassa. Nr. 3 Mbro. Warrants gingen von 35 sh. 6 d. auf 35 sh. per Tonne Kassa zurück und schließen zu 35 sh. 3 d. per Tonne Kassa. Einige weitere Hochöfen wurden diese Woche gedämpft, Verschiffungseisen-Spezialmarken werden daher knapp. Connals Lager in 1893 336 555, in 1892 395 064, Export in 1893 5468, in 1892 6364, Hochöfen im Betrieb in 1893 41, in 1892 77.

Verschiedene Handelsartikel.

Hopfen. Auscha. Nahezu die Hälfte der diesjährigen Ernte dürfte gepflückt sein und ist das Geschäft ziemlich rege, indem sich in- wie ausländische Händler am Einkauf beteiligen. Preise bewegen sich zwischen 120—136 fl. per 50 Ko. — Neutomischel. Die Witterung trägt einen herbstlichen Charakter und kommt für die Hopfenpflücke sehr ungelegen, indem die Trocknung langsam vor sich geht. Neben der meist guten Qualität unseres Hopfens hat sich auch eine zweite Qualität gestaltet, welche allgemein scheckig genannt wird. Wegen Mangels an trockener Ware sind erst wenig Einkäufe vorgekommen und zwar zu erniedrigten Preisen von 200 Mk. für gute und zu 180 Mk. für zweite Qualität. — Nürnberg. Fränkische Hopfen wurden schlank zu 190 bis 215 Mk. verkauft. Badischer und Württemberger erzielten 220 bis 230 Mk. In 1892er war das Geschäft sehr gering. — **Kaffee.** Amsterdam. Java good ordinary 50. — Hamburg. Good average Santos per September 78,50, per Dezember 77,25, per März 75,50, per Mai 74,75 Mk. Behauptet. — Havre. Good average Santos per September 97, per Dezember 94,75, per März 93,75. Behauptet. — **Petroleum.** Antwerpen. Raffiniertes Type weiß loco 11,87 bez. u. Br., per Oktober-Dezember 11,87 Br., per Januar-April 11,87 Br. Ruhig. — Berlin loco mit Faß in Posten von 100 Ctr. 18,8 Mk. — Bremen. Raffiniertes, Faß zollfrei. Ruhig. Loco 4,45 Gd. — Hamburg. Loco ruhig, Standard white loco 4,60 Br., per Oktober-Dezember 4,75 Br. — Stettin loco 8,75 Mk. — **Rüböl.** Berlin per 100 Ko. mit Faß. Gekündigt 13600 Ctr. Kündigungspreis 48 Mk. Per diesen Monat und per September-Oktober 48,3—47,7—47,8 Mk. bez., per Oktober-November 48,5—48 Mk. bez, per April-Mai 49,3 bis 19,1—49,2 Mk. bez. — Breslau. Per September 48,50, per September-Oktober 49. Zink umsatzlos. — Hamburg (unverzollt) still, loco 48,50. — Köln loco 52, per Oktober 50,80, per Mai 51,30. — Stettin unverändert, do. per September-Oktober 48,50, do. per April-Mai 49,50. — **Tabak.** Bremen. Umsatz 21 Packen Sumatra, 39 Packen Carmen, 25 Fässer Kentucky, 15 Fässer Ohio.

Course der Berliner Börse.

Geld-Sorten und Banknoten.

Dukaten	pr. Stück	9.71 bz
Sovereigns	pr. Stück	20.35 bz
20 Francs-Stücke	pr. Stück	16.13 G
Gold-Dollars	pr. Stück	4.185 bz
Imperials	pr. Stück	—.—
do.	pr. 500 Gr.	—.—
Engl. Banknoten	1 L. St.	20.42 G
Franz. Banknoten	pr. 100 Fr.	80.65 G
Oesterr. Banknoten	pr. 100 Fl.	168.45 bz
Russische Banknoten	pr. 100 Rb.	212.00 bz
Zoll-Coupons		326.30 bz

Deutsche Fonds u. Staatspap.

Deutsche Reichsanleihe	4	106.90 G
do. do.	$3\frac{1}{2}$	99.90 B
do. do.	3	85.50 B
Preuß. conf. Anleihe	4	106.90 G
do. do.	$3\frac{1}{2}$	100.10 bz
do. do.	3	85.50 B
Staats-Anleihe 1868	4	101.60 G
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	99.90 G
Kurmärk. Schuldv.	$3\frac{1}{2}$	—.—
Berliner Stadt-Obligat.	$3\frac{1}{2}$	97.95 bz
do. do. 1892	$3\frac{1}{2}$	97.90 bz
Breslauer Stadt-Anleihe	4	102.40 B
Bremer Anleihe 90 u. 92	$3\frac{1}{2}$	96.80 G
Charlottenb. Stadt-Anl.	4	102.20 B
Magdeburger Stadt-Anl.	$3\frac{1}{2}$	98.00 B
Spand. Stadt-Anl. 91	4	103.00 G
Ostpr. Provinz.-Oblig.	$3\frac{1}{2}$	95.50 B
Rhein. Provinz-Obligat.	4	102.90 B
Westpr. Provinz.-Anleihe	$3\frac{1}{2}$	96.90 B
Schuldv. d. Kaufm.	$4\frac{1}{2}$	—.—
Pfandbriefe.		
Berliner	5	114.90 G
do.	$4\frac{1}{2}$	108.10 G
do.	4	104.10 bz
do.	$3\frac{1}{2}$	99.00 G
Landschaftlich. Centr.	4	—.—
Kur- u. Neumärkische	$3\frac{1}{2}$	99.25 G
do. do. neue	$3\frac{1}{2}$	99.25 G
Ostpreußische	$3\frac{1}{2}$	96.70 bz
Pommersche	3	98.10 G
Posensche	4	102.50 G
do.	$3\frac{1}{2}$	96.50 G
Sächsische	4	—.—
Schlesische ld. neue	$3\frac{1}{2}$	—.—
Westfälische	4	103.00 bz B
Westpreußische I. II.	$3\frac{1}{2}$	96.80 bz G
Rentenbriefe.		
Hannoversche	4	102.75 bz
Kur- u. Neubrandenb.	4	103.10 B
Pommersche	4	102.75 bz
Posensche	4	102.75 G
Preußische	4	102.80 G
Rhein.- u. Westf.	4	103.00 G
Sächsische	4	102.90 B
Schlesische	4	102.75 G
Schlesw.-Holst.	4	102.75 G
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	—.—
Bayerische Anleihe	4	106.00 G
Bremer Anleihe 85—88	$3\frac{1}{2}$	96.80 G
Hamburg. amort. Anl. 91	$3\frac{1}{2}$	96.30 G
do. Staats-Rente	$3\frac{1}{2}$	97.25 B
Hessen-Nassau	4	—.—
Sächsische Staats-Anl. 69	$3\frac{1}{2}$	—.—

Ausl. Fonds u. Staatspapiere.

Bukarester Stadtanl. 88	5	94.00 B
Dänische Landmbk. Obl.	$4\frac{1}{2}$	—.—
do.	$3\frac{1}{2}$	—.—
Finnländ. Loose	—	57.90 bz
do. St.-Eisenb.-Anl. 86	4	—.—
Galizische Propinat.-Anl.	4	—.—
Gothenb. St. v. 91 S. A.	$3\frac{1}{2}$	91.40 bz G
Italienische Rente	5	84.40 B
do. amortisirt III. IV.	5	79.10 B
do. stfr. Hyp.-Obl.	4	59.00 G
Mailänder 45 Lire-Lose	—	—.—
do. 10 do.	—	19.40 bz
Neufchachtel 10 Fr.-Lose	—	22.00 bz
New-York Gold rz. 1901	6	—.—
Norwegische Anleihe 88	3	—.—
do. do. Hyp.	3	—.—
do. do. 1892	4	—.—
Oesterr. Gold-Rente	4	96.40 bz
do. Papier-Rente	$4\frac{1}{2}$	—.—
do. do.	5	—.—
do. Silber-Rente	$4\frac{1}{5}$	92.10 bz G
Poln. Pfandbr. I.-V.	5	66.00 bz G
do. Liquidat.	4	63.00 bz
Röm. St.-Anl. i. S.	4	81.00 bz G
Rumänier fundirt	5	100.75 bz G
do. amort. (4000)	5	94.80 bz G
do. 1890	4	81.50 bz G
do. 1891	4	81.50 bz G
Russ.-Engl. Anleihe 59	3	—.—
do. cons. Anl. 1880	4	99.00 bz
do. inn. do. 1887	4	—.—
do. Gold 83 10er-1er	6	103.50 B
do. do. 1884 8 u. 4er	5	105.75 bz G
do. cons. Eisenb. 25 u. 10er	4	—.—
do. Orient-Anleihe II.	5	—.—
do. do. III.	5	67.20 bz
do. Nikolai-Obl. 2000	4	—.—
do. Poln. Schtz.-O. 500	4	—.—
do. do. 150-100	4	—.—
do. 5. Stieglitz	5	—.—
do. Boden-Credit	5	106.40 B
do. do. gar.	$4\frac{1}{2}$	101.50 bz
do. Centr.-Boden-Pfd.	5	—.—
do. Kurländ. Pfdbr.	5	—.—
Schwed. Anl. 1890	$3\frac{1}{2}$	—.—
do. do.	3	—.—
do. 10 Thlr-Lose	—	94.90 bz
do. Hyp.-Pfdbr. 79	$4\frac{1}{2}$	101.50 bz
do. Städte-Pfdbr. 83	$4\frac{1}{2}$	100.10 bz
Serbische Gold	5	84.00 bz G
do. Rente 1884	5	73.75 bz G
do. do. 1885	5	74.10 bz G
Ung. Goldrente 1000	4	94.10 bz
do. do. Fl. 100	4	94.75 bz
do. Kr. R. 10000-100	4	89.50 bz
do. Grundentl.-Oblig.	4	90.25 G
do. Papier-Rente	5	—.—
do. Invest.-Anleihe	5	101.00 bz G
do. do.	$4\frac{1}{2}$	—.—

Los-Papiere.

Augsb. 7 Fl.-Lose	29.75 bz
Barletta 100 Lire-Lose	48.00 bz
Braunsch. 20 Thlr.-Lose	103.50 bz
Freiburger Lose	30.00 bz
Goth. Präm.-Pfandbr.	110.50 B
Goth. Präm.-Pfandbr. II.	104.75 G
Hamb. 50 Thlr.-Lose	135.00 B
Köln-Mind. $3\frac{1}{2}$% P.-A.	131.40 B
Lübecker 50 Thlr.-Lose	128.00 bz
Meining. Präm.-Pfandbr.	129.90 bz
Meining. 7 Fl.-Lose	26.40 bz
Oesterr. Lose von 1854	144.50 bz
do. do. von 1858	326.00 bz
do. do. von 1860	143.90 B
do. do. von 1864	323.25 bz
Preuß. $3\frac{1}{2}$% Präm.-Anl.	179.00 bz
Russ. Präm.-Anl. von 1864	158.90 bz
do. do. von 1866	148.80 bz
Türken-Lose	83.75 bz G
Ungarische Lose	257.50 B

Hypotheken-Certificate.

Braunsch.-Hann. Hypbr.	4	101.80 bz G
Dt. Gr.-C.-Pfdb. III. IV.	$3\frac{1}{2}$	99.20 B
do. do. V.	$3\frac{1}{2}$	95.50 bz G
do. do. VI.	4	103.00 G
Dtsch. Grundsch.-Obl.	4	102.30 bz G
D. Hyp.-B.-Pfdb IV. V. VI.	5	112.75 G
do.	4	102.40 bz G
Dresdn. (gar.) Hyp.-Obl.	$3\frac{1}{2}$	—.—
Hamburger Hyp.-Pfandbr.	4	101.75 bz
do. unk. bis 1900	4	102.50 bz
Mecklenb. Hyp.-Pfandbr.	4	101.10 bz
Meininger Hyp.-Pfandbr.	4	101.10 bz G
do. unk. bis 1900	4	102.70 bz G
Nordd. Grundc. Hyp.-Pf.	4	100.75 bz G
Pomm. Hp.-B. III. IV. neue	4	101.00 bz G
do. V. VI. unk. b. 1900	4	102.50 bz G
Pr. B.-C.-Pfd. I. II. rz. 110	5	113.50 G
do. III., V. u. VI.	5	107.25 G
do. IV. rz. 115	$4\frac{1}{2}$	115.10 G
do. X. rz. 110	$4\frac{1}{2}$	111.60 G
do. VII., VIII. IX.	4	100.70 bz
do. XII. unk. b. 1894	4	101.25 bz
do. XIII. unk. b. 1900	4	102.25 bz
do. XIV. unk. b. 1905	4	103.10 G
do. XI.	$3\frac{1}{2}$	95.75 G
Pr. Ctr.-Pfdb. ggf. kdb.	4	95.40 bz G
do. v. J. 1880-85	4	100.80 bz G
do. v. J. 1890 unk. b. 1900	4	103.10 bz G
Pr. Centr. Comm.-Obl.	$3\frac{1}{2}$	95.30 bz G
Pr. Hyp.-A.-B. VII.-XII.	4	101.20 bz G
do. XV.-XVIII.	4	102.60 bz G
do. XV., unk. bis 1900	4	102.60 bz G
Pr. Hyp.-V.-A.-G.-Certf.	4	102.60 bz G
do. do.	$3\frac{1}{2}$	96.80 bz G
Rhein. Hyp.-Pf. Ser. 62-65	4	101.40 G
do. unkündbar bis 1902	4	103.00 G
do.	$3\frac{1}{2}$	95.80 G
do. Hyp.-Comm.-Obl.	$3\frac{1}{2}$	95.80 G
Schles. Bodenkr.-Pfandbr.	4	100.90 G
do. unkündbar bis 1903	4	102.50 B
do.	$3\frac{1}{2}$	95.25 B
Stettin. Nat.-Hyp.-C.-G.	$4\frac{1}{2}$	106.00 B

Eisenb.-Prior.-Act. u. Oblig.

Bergisch-Märkische A. B.	$3\frac{1}{2}$	98.60 bz
Berl.-Potsd.-Mgdb. Lit. A.	4	—.—
Braunschweigische	$4\frac{1}{2}$	—.—
do. Landeseisenb.	4	—.—
Breslau-Warschau	5	—.—
Deutsch-Nordischer Lloyd	4	100.25 bz
Halberst.-Blankenbg.	4	101.40 bz B
Lübeck-Büchen, garant	4	—.—
Magdebg.-Wittenberge	3	8[illegible].10 G
Mainz-Ludwighafener gar.	4	102.10 bz G
do. 75, 76 u. 78	4	102.10 G
Mecklbg. Fried.-Franzb.	$3\frac{1}{2}$	—.—
Oberschles. Lit. B.	$3\frac{1}{2}$	—.—
Ostpreußische Südbahn	$4\frac{1}{2}$	103.50 G
Rheinische	$3\frac{1}{2}$	—.—
Saalbahn	$3\frac{1}{2}$	—.—
Weimar-Geraer	4	—.—
Werrabahn 84-86	4	—.—
Albrechtsbahn	4	—.—
Buschtebrader Goldpr.	$4\frac{1}{2}$	103.50 bz G
Dux-Bodenbacher	5	—.—
Dux-Prager Gold-Obl.	5	—.—
Elisabeth-Westbahn 83	4	100.10 G
Galiz. Carl-Ludwigsbahn	4	91.80 bz
Gotthard	4	103.50 G
Italienische Mittelmeer	4	84.25 bz
Ital. Eisb.-Obl. v. St. gar. 5r	3	53.25 bz
Kaiser Ferd.-Nordbahn	5	—.—
Kaschau-Oderberger 89	4	97.50 G
do. do. 91	4	95.70 B
do. do. Silber 89	4	91.40 bz
König Wilhelm III.	$4\frac{1}{2}$	101.75 G
Kronprinz Rudolfsbahn	4	91.40 bz G
do. Salzkammergut	4	100.[illegible]0 bz
Lemb.-Czern. steuerfrei	4	90.60 G
do. do. steuerpfl.	4	—.—
Oest.-Frz. Staatsbahn alte	3	84.00 bz G
do. do. 1874	3	81.20 B
do. do. 1885	3	78.50 bz
do. Ergänzungsnetz	3	81.70 bz
Oest.-Frz. Staatsb. I. II.	5	107.10 G
do. do. Gold	4	100.20 B
Oesterreich. Lokalbahn	$4\frac{1}{2}$	95.25 G
do. Nordwestbahn	5	102.70 bz
do. do. Gold	5	107.60 bz G
do. Lit. B. (Elbethal)	5	102.30 G
Raab-Oedenbg. Gold-Obl.	3	66.80 G
Sard. Obl. stfr. gar. I. II. 5r	4	72.00 bz
Serb. Hypoth.-Obl. A.	5	73.50 B
do. do. do. B.	5	70.00 bz G
Süditalienische 5er	3	55.30 bz
Südöst.-B. (Lmb.)	3	63.40 bz G
do. Obligationen	5	103.00 bz
Ungar. Galiz. Verb.-Bahn	5	103.00 G
do. Nordostbahn	5	95.10 G
Vorarlberger	4	—.—
Brest-Grajewo	5	98.50 G
Große russ. Eisenbahn	3	—.—
Iwangorod-Dombr.	$4\frac{1}{2}$	101.70 bz G
Koslow-Woronesch	4	91.40 bz G
do. 1889	4	—.—
Kursk-Charkow-Asow	4	92.00 bz G
do. 1889	4	94.00 G
Kursk-Kiew	4	93.20 bz G
Mosko-Rjäsan	4	93.40 bz G
do. Smolensk	5	101.50 bz B
Orel-Griasi	4	91.40 bz
Poti-Tiflis	5	—.—
Rjäsan-Koslow	4	92.40 bz G
Rjaschk-Morozansk	5	100.75 bz
Rybinsk-Bologoye	5	90.80 bz
Südwestbahn	4	64.25 bz
Transkaukasische 5er	3	79.60 bz G
Warschau-Terespol. (1000)	5	102.90 bz
Warschau-Wien 10er	4	99.40 bz

Verantwortlicher Redakteur H. Thieme in Berlin. — Gedruckt und herausgegeben von Ihring & Fahrenholtz, Berlin S. 42, Prinzenstraße 86.